

„Schrauben-förmige Bewegung ist in allem“ Oetinger lenkt den Blick auf Swedenborgs „irrdische Philosophie“

VON EBERHARD ZWINK

Emanuel Swedenborg

Oetinger hat 1763 in den Erläuterungen zur „Lehrtafel der Prinzessin Antonia“¹ zu mehreren philosophischen Systemen der Zeit, darunter auch zu dem Emanuel Swedenborgs, „Summarien“² formuliert, deren letzter Kernsatz lapidar lautet: „16. Fromme Gelehrte sollten alles wohl prüfen, und das Gute behalten“. Dieses methodische Prinzip, eine Ermahnung des Apostels Paulus aus 1. Thess 5, 21, war lebenslang Oetingers Legitimation für seinen Erkenntnisweg. Dass er die Thesen gerade zu Swedenborg und nicht die zu einem anderen Rationalisten damit abschloss, ist ein heimlicher Hinweis auf die Sonderstellung, die Swedenborg bei ihm noch einnehmen sollte.

Oetinger war überhaupt der erste, der Swedenborg in der deutschen Sprache bekannt machte,³ und ist bis heute derjenige, der am ausführlichsten über Swedenborgs Naturphilosophie in deutscher Sprache publiziert hat.

Baute er auf den Gedanken der Kabbala, Jakob Böhmes, Isaac Newtons und gegen Gottfried Wilhelm Leibniz sowie gegen Christian Wolff seine „Philosophia Sacra“ auf, standen sie also am Anfang, so wurde ihm Emanuel Swedenborg

¹ OETINGER, Friedrich Christoph: Öffentliches [Öffentliches] Denckmahl der Lehr-Tafel einer weyl. Württembergischen Princeßin Antonia in Kupffer gestochen, dessen Original sie von den 10. Abglänzen GOTTES Dainachischen Brunnen in einem prächtigen Gemähld gestiftet, wobey von der Krafft der Brunn-Quellen, von der Philosophie der Ebräer, und überhaupt von dem Geist GOTTES nach allen Stellen Neuen Testaments eine Erklärung gegeben wird. Tübingen [Tübingen] 1763, darin: Das Schwedenborgische System, S. 173f. - OETINGER, Friedrich Christoph: Öffentliches Denkmal der Lehrtafel einer weil. Württembergischen Prinzessin Antonia in Kupfer gestochen, dessen Original sie von den zehn Abglänzen Gottes in den Dainachischen Brunnen in einem prächtigen Gemälde gestiftet [...]. Neu hg. von Karl Chr. Eberhard EHMANN. Stuttgart 1858 (Sämtliche Schriften. Friedrich Christoph OETINGER, Abt. 2, Bd. 1); darin: Das Schwedenborgische System, S. 98. - BREYMAYER, Reinhard / HÄUSSERMANN, Friedrich (Hgg.): Friedrich Christoph Oetinger. Die Lehrtafel der Prinzessin Antonia. Berlin 1977 (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. 7, 1). Im Folgenden zitiert als OETINGER: Lehrtafel.

² So die Herausgeber der vorgenannten Editionen von 1858 und 1977.

³ BENZ, Ernst: Swedenborg in Deutschland. F. C. Oetingers und Immanuel Kants Auseinandersetzung mit der Person und Lehre Emanuel Swedenborgs. Nach neuen Quellen bearbeitet. Frankfurt/M. 1947.

In bestimmten geheimgesellschaftlichen Kreisen wird ein angeblich auf Swedenborg zurückgehender „Swedenborg-Ritus“⁵ gepflegt, namentlich in Frankreich. Auch in Italien verbindet man Swedenborg mit der Freimaurerei. Dass dies nicht unbegründet, aber viel komplizierter ist, erwähne ich nur. In den romanischen Ländern konnte wegen der Diasporasituation des Protestantismus eine seriöse religiöse Rezeption Swedenborgs nicht aufkommen.

Doch das ist nicht der ganze Swedenborg. Wenn man sich auf seine visionären Schriften konzentriert, erkennt man, dass der grandiose Naturwissenschaftler, Mathematiker, Erfinder, Mineraloge, Anatom, Physiologe und Psychologe in seiner ersten Lebenshälfte genauso rastlos geforscht, gerechnet, spekuliert und geschrieben hat, wie später, als ihm nach seiner Aussage der Himmel geöffnet wurde.

Die Rezeption Swedenborgs in der „Neuen Kirche“ hat zweierlei bewirkt:

1) richtete sich das Augenmerk hauptsächlich auf den zum Theologen gewordenen Visionär, und man tat die vorvisionäre Phase oft als unbedeutend ab, was heute bei den meisten strengen Swedenborgianern immer noch der Fall ist;

2) ist es umgekehrt der „Neuen Kirche“, ihren engagierten Anhängern und deren Geld

zu verdanken, dass die Swedenborgtradition nicht abrisse und höchst zuverlässige Editionen und Übersetzungen erschienen. Allerdings ist das Interesse an der naturwissenschaftlich-naturphilosophischen Phase vergleichsweise gering.

Dennoch: in Amerika gibt es die „Swedenborg Scientific Association“, die sich dieser Aufgabe schon seit über hundert Jahren mit ihrer soliden Zeitschrift „The New Philosophy“ unterzieht.

Schon 1846 konnte man Swedenborgs „Principia rerum naturalium“⁶ von 1734 auf englisch lesen. Augustus Clissold, Reverend der englischen Neuen Kirche, hatte sie übersetzt.⁷ Vergleicht man diese Übersetzung mit dem lateinischen Original, so fällt die interpretierende Wiedergabe auf: Überall, wo das „Unendliche“, vorkommt, sei es als Wort „The Infinite“ oder als Pronomen, da übersetzt es Clissold als Maskulinum mit „He“, „Him“, „Himself“ und schreibt es groß, wofür das Original keinen Anlass gibt.

⁵ Art. Swedenborg, Emanuel - Swedenborg-Ritus, Moderner. In: Internationales Freimaurerlexikon. Eugen LENNHOF, Oskar POSNER. Unveränd. Nachdr. der Ausg. 1932. Wien, München 1980, Sp. 1538-1540.

⁶ SWEDENBORG, Emanuel: Principia rerum naturalium, sive novorum tentaminum phaenomena mundi elementaris philosophice explicandi. Cum figuris aeneis. Dresden, Leipzig 1734 (Opera philosophica et mineralia Emanuelis SWEDENBORGII. Tom. 1, pars 1-3). Im Folgenden zitiert als SWEDENBORG: Principia rerum naturalium.

⁷ SWEDENBORG, Emanuel: The Principia or, the first principles of natural things. being new attempts toward a philosophical explanation of the elementary worlds. Bd. 1.2. Translated from the Latin by Augustus CLISSOLD. London, Boston 1846.

Das Englische kann ja mit seiner Grammatik persönliche und unpersönliche Nomina unterscheiden. So ist es auch mit dem Begriff „Natura“ bzw. „Nature“ Swedenborgs Original von 1734 lässt natürlich nicht erahnen, ob „Natura“ persönlich oder als Sache gemeint ist. Das lateinische „ea“ „illa“ „sua“ etc. ist - wie im Deutschen oder in den romanischen Sprachen - ambivalent.⁸

Wenn man bedenkt, dass ganze Generationen die Clissold-Ausgabe benutzt haben und heute noch benutzen, muss man vorsichtig sein. Clissold überinterpretiert Swedenborg, der seine Gedanken langsam und konsequent entwickelte. Wie weiter unten gezeigt wird, hatte Clissold jedoch in der Sache nicht unrecht.

Die schwedische Nation hat sich reichlich spät ihres großen Sohnes, der einem Leibniz oder Leonardo da Vinci gleichkommt, erinnert, hat erst - unabhängig von Aktivitäten der „Neuen Kirche“ Anfang des 20. Jahrhunderts Swedenborgs naturwissenschaftliche Werke ediert, soweit sie noch nicht im Druck vorlagen.

Ein Neffedes Tübinger Swedenborgianers, Johann Friedrich Immanuel Tafel (1796-1863), Professor Rudolph Leonhard Tafel (1831-1883), veranlasste zuvor die fotolithografische Faksimilierung⁹ der bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts noch unpublizierten Autographe Swedenborgs in 10 Foliobänden.

Swedenborg hatte nämlich nur einen geringen Teil seiner Manuskripte, seine Aufzeichnungen, Notizen, Entwürfe usw. ausgearbeitet und zum Druck befördert, Grund genug, dass manche seiner Entdeckungen der Vergessenheit anheim fielen. Andere Forscher mussten die Entdeckungen neu machen, um den Ruhm der Nachwelt zu ernten. Das beginnt bei der Berechnungsmethode der Meridiane und endet noch nicht mit der Einsicht in die Funktion von Gehirn und Nerven. Erst Ende des 19. Jahrhunderts konnte man die Handschriften außerhalb von Stockholm einsehen und erst seit 1911 liegen die schwedischen und lateinischen Texte¹⁰ vor. Daraus folgt, dass Oetinger Swedenborg nur partiell hat zur Kenntnis nehmen können. Das gilt hauptsächlich für die Naturforschung, doch auch für die theologischen Schriften, die aber hier nicht unser Thema sind.

Man kann jedoch den frühen Swedenborg nicht vom späteren Visionär isoliert betrachten, will man seine Naturphilosophie in ihrer Gänze würdigen.

Hatte seither Swedenborg sich auf allen nur denkbaren Gebieten der damaligen Naturwissenschaften und der Naturphilosophie betätigt, insbesondere über Paläontologie, Mineralogie und Bergbautechnik Bemerkenswertes publiziert, so

⁸ Clissold wählt im Hinblick auf eine Identifikation des Unendlichen mit Gott die genannte Übersetzung und liegt mit der Personifizierung von Natura/Nature allerdings nicht daneben, wie das große *The Oxford English Dictionary* ²10, 1989, S. 248 mit reichlich Belegstellen, bei Chaucer angefangen, bestätigt: „More or less definitely personified as female being“. Die Natur bildet in der Korrespondenzlehre Swedenborgs das Abbild des Geistigen. Auch hier geschieht ein Vorgriff auf die Zeit der Visionen.

⁹ SWEDENBORG, Emanuel: *Autographa. Editio photolithographica. Jussu Concilii Novae Ecclesiae Americae Septentrionalis et Angliae, ope luminum solis descripta et delineata*. Hg. von Rudolph Leonard TAFEL. Stockholm. Bd. 1-10 (1869-1870).

¹⁰ SWEDENBORG, Emanuel: *Opera quaedam aut inedita aut obsoleta de rebus naturalibus. Nunc edita sub auspiciis Regiae Academiae Scientiarum Suecicae. Praefatus est Gustaf RETZIUS*. Hg. von Alfred H. STROH. Stockholm. Bd. 1-3 [1. *Geologica et epistolae*, 1907; 2. *Cosmologica*, 1908; 3. *Miscellanea de rebus naturalibus*, 1911].

rückte nun immer mehr die Physiologie und Psychologie in den Vordergrund. Wegen des empirischen Unvermögens, die Seele im Menschen nachzuweisen, mit anderen Worten, über das Phänomen des Lebens etwas Schlüssiges auszusagen, ist Swedenborg schon Ende der dreißiger Jahre in eine Existenzkrise geraten.

Von dem Rektor der Universität Stockholm, Philologe, Philosoph und Swedenborgforscher, Inge Jonsson informiert ein neuerdings erschienener Aufsatz in der Zeitschrift „Offene Tore“¹¹ über die Entwicklung Swedenborgs aus naturphilosophischer Sicht. Der Beitrag ist eine Zusammenfassung seiner großen Monografie,¹² die in der englischen Übersetzung heißt: „Visionary scientist“, ein visionärer Naturwissenschaftler. Dieser Titel ist Programm. Auch Inge Jonsson ist kein Swedenborgianer und spinnt in seiner Biografie durchgehend den roten Faden des cartesianischen Rationalisten.

Nicht vergessen werden darf die Monografie der italienischen Forscherin Francesca Maria Crasta: „La filosofia della natura di Emanuel Swedenborg“,¹³ 1999. Sie zitiert das lateinische Original und ist dem frühen Swedenborg näher als die vom Visionär beeinflussten Swedenborgianer.

Es gehört zur wissenschaftlichen Redlichkeit, dass paranormale Phänomene nur phänomenologisch erörtert werden. Aus diesem Anspruch ist die Parapsychologie entstanden. Dennoch waren Swedenborgs Visionen für Medizinhistoriker oder als solche im Nebenberuf sich betätigende Psychiater, angefangen bei Karl Jaspers, oft Anlass für gewagte psychopathologische Diagnosen. Ich bemühe mich seit Jahren, alle die Gutachten zu sammeln und auf meiner Homepage¹⁴ nachzuweisen. Das reicht von Schizophrenie, Konfabulatorisch-phonemischer Paraphrenie, Temporallappen-Epilepsie über Manischen Messianismus bis zur Homosexualität und Narzissmus. Letzteres ist durchaus zutreffend. Swedenborg hielt sich stets für herausragend und einzigartig. Bekannt ist aus der Vorrede zu den Arcana Coelestia, zu den „Himmlischen Geheimnissen“ der § 5: „Kein Sterblicher kann aber je wissen, daß dem so ist“ - nämlich die Korrespondenz des Buchstaben sinns mit dem geistigen Sinn - und weiter: „außer aus dem Herrn. Daher mag vorläufig kund werden, daß vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn mir vergönnt worden ist, schon einige Jahre lang [...] im Umgang mit Geistern und Engeln zu leben [...]. Daher sind mir im anderen Leben staunenswerte Dinge zu hören und zu sehen gegeben worden, die nie zu eines Menschen Kenntnis [...] gekommen sind.“¹⁵ Etwas zurückhaltender, aber schon mit dem Gestus des Belehrenden und besser Wissenden äußert sich 1734 der „mechanische Philosoph“

¹¹ JONSSON, Inge: Emanuel Swedenborgs Naturphilosophie und ihr Fortwirken in seiner Theosophie. In: Offene Tore 45, 2001, Nr. 4, S. 187-195 und 46, 2002, Nr. 1, S. 11-40.

¹² JONSSON, Inge: Visionary scientist. The effects of science and philosophy on Swedenborg's cosmology. West Chester, Pa. 21999 (Swedenborg studies. Monographs of the Swedenborg Foundation, 8)

¹³ CRASTA, Francesca Maria: La filosofia della natura di Emanuel Swedenborg. Milano 1999 (Collana di filosofia, 65)

¹⁴ <http://www.wlb-stuttgart.de/referate/theologie/skswpath.html>

¹⁵ SWEDENBORG, Emanuel: Himmlische Geheimnisse im Worte Gottes, die nun enthüllt sind. Deutsch von Immanuel TAFEL und anderen. Überarbeitet von Friedemann HORN und Heinz GROB. Zürich 1997. 1. Buch Mose, Kap. 1-9, Nr. 1-1105.

(Oetinger passim) in seinen „Principia rerum naturalium“ in der Praefatio: „Es ist mir ein Anliegen, dass zu Anfang und bei der Einführung in unsere Philosophie, insbesondere im ersten Teil, die Leser nicht plötzlich erschrecken, wenn ihnen nach der zu erwartenden Einschätzung manches abwegig und fremd erscheinen sollte, so auch die Begriffe selbst wie Finitum, Activum und Elementare. Sie sind in den philosophischen Abhandlungen so noch nicht bekannt, d.h. sie kommen so auf die Mechanik, die Geometrie und die Naturwissenschaft angewandt bisher nicht vor [...].“¹⁶ Swedenborg strotzt vor Selbstbewusstsein.

Beide Weltansichten bringt das Titelblatt eines der Hauptwerke Oetingers sehr deutlich zum Ausdruck: „Swedenborgs und anderer irdische und himmlische Philosophie [...].“¹⁷

Der württembergische Theosoph nähert sich Swedenborg schrittweise

Oetinger wäre nicht Oetinger, wenn er nicht alsbald nach Erscheinen auch einiger der wenigen publizierten vorvisionären Schriften Swedenborgs habhaft geworden wäre. Er schreibt rückblickend im Jahr 1766 im Zusammenhang mit der Zensuraffäre an den ihn beschützenden Herzog Karl Eugen: „Schon von dreißig Jahren her studierte ich des Swedenborgs Principien der natürlichen Dinge in Folio durch, und zog sie der Wolfischen Philosophie weit vor, weil sie zur heiligen Schrift führten. Wunder, daß ein mechanisch denkender Philosoph ein Prophet worden!“¹⁸

In „Swedenborgs und anderer irdische und himmlische Philosophie [...]“ erwähnt er: „Da ich nun schon vor 15 Jahren die Swedenborgische Philosophie zusammen gezogen, und i. J. 1763 in einer schweren Krankheit, vor der Pforte der Ewigkeit, dieser wichtigen Vergleichung nachzuspüren bin angetrieben worden, [...]“¹⁹

Rechnet man 30 Jahre zurück, muss also Oetinger Mitte der dreißiger Jahre das 1734 erschienene Hauptwerk „Principia rerum naturalium“, den ersten Band der „Opera philosophica et mineralia“ erworben und es nach etwa 15 Jahren exzerpiert und in Thesen gefasst haben, wie sie uns beispielsweise in den bereits

¹⁶ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium, Praefatio, Bl. [4]

¹⁷ OETINGER, Friedrich Christoph: [Irdische und himmlische Philosophie]. Frankfurt und Leipzig 1765. Teil 1.2. - [1.] Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie. Zur Prüfung des Besten ans Licht gestellt von Friedrich Christoph OETINGER. - 2. Der Irrdischen und himmlischen Philosophie, zweyter Theil : worinnen 1. Swedenborgs. 2. Malebranche. 3. Newtons. 4. Cluvers. 5. Wolfens. 6. Plouquets. 7. Baglivs. 8. Frickers. irdische Philosophie mit Ezechielis Himmlischer Philosophie verglichen wird. - Weitere Ausgaben: Frankfurt am Mayn 1776. (Auserlesene Schriften. Emanuel SWEDENBORG, 4.5); neu hg. von Karl Chr. Eberh. EHMANN. Stuttgart 1858 (Sämmtliche Schriften. Friedrich Christoph OETINGER, 2,2); Nachdruck eingel. u. neu hg. von Erich BEYREUTHER. Stuttgart 1977. - Im weiteren wird aus der Ausgabe von 1858 bzw. 1977 zitiert als OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie.

¹⁸ Friedrich Christoph Oetingers Leben und Briefe. Als urkundlicher Commentar zu dessen Schriften hg. von Karl Chr. Eberh. EHMANN. Stuttgart 1859, Nr. 564, Brief vom März 1766, S. 683.

¹⁹ OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), S. 15.

erwähnten sechzehn Summarien der „Lehrtafel der Prinzessin Antonia“ vorliegen.

Man beachte, dass sich Oetinger - den Tod vor Augen - nicht mit Swedenborgs Himmel und Hölle und seiner Jenseitsschau auseinandersetzte, sondern mit der Kosmogonie und Naturphilosophie eines Rationalisten, Cartesianers. Oetinger fährt in dem aufschlussreichen Satz fort: „[...] es] ist mir erst i. J. 1765 [Anm.: also, als er wieder gesund war und bald nach Murrhardt zog] bekannt worden, daß dieser große mechanische Philosoph Swedenborg schon 1749 ein anderes Buch habe in Latein ausgehen lassen, darin er, was er im Himmel gesehen und gehört, beschreibt: Tit. Arcana coelestia in verbo Domini detecta [...]. Das Buch hat 13 Tomos, in groß Quart, kostet etliche dreißig Thaler.“²⁰

Wer an das berühmte Kant-Zitat aus den „Träumen eines Geistersehers“ denkt, die „Arcana Coelestia“ seien „acht [!] Quartbände voll Unsinn“²¹, wird stutzen. Oetinger nennt 13 Bände. Das rührt daher, dass er auch die im Jahr 1758 nach Swedenborgs großer Vision des Jüngsten Gerichts in der geistigen Welt entstandenen fünf Werke²² als systematische Ergänzung quasi zu den „Himmlischen Geheimnissen“, mitzählt, die später im Umkreis Oetingers teilweise übersetzt wurden.

1734 also wurde in Dresden und Leipzig Swedenborgs bereits erwähntes „Opus magnum“, die „Opera philosophica et mineralia“, in drei stattlichen Folio-bänden aufwändig gedruckt. Dabei wird hier besonders Band 1, die „Principia rerum naturalium“ interessieren. Die anderen beiden Bände sind ausführliche Darstellungen des damaligen Bergbauwesens, des mineralogischen und technischen Wissensstandes sowie paläontologischer Forschungen und Erkenntnisse.

Die angeblichen Berufungsvisionen Swedenborgs, deren herausragende Bedeutung ich übrigens anzweifle und worüber ich an anderer Stelle publizieren werde,²³ fallen in die Jahre 1744 und 1745. Danach zog sich Swedenborg von seinem Amt als Bergbauassessor des schwedischen Königreiches zurück, privatisierte und schrieb - nahezu manisch - die Fülle seiner Visionen auf, die er einflocht in die spirituelle Auslegung der Bücher Genesis und Exodus aus dem Alten Testament. 1749 bis 1756 überraschte er die Gelehrtenwelt mit den schon erwähnten „Arcana Coelestia“, seinen „Himmlischen Geheimnissen“, die allerdings rezeptionsgeschichtlich lange brauchten, bis sie namentlich in Deutschland zur Kenntnis genommen wurden. Kants berühmte „Träume eines Geistersehers“ erschienen erst 1766, wiewohl schon 1750 die „Neue[n] Zeitungen von Gelehrten

²⁰ OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), S. 15.

²¹ Kant, Immanuel: Träume eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphysik. In: Kant's Gesammelte Schriften, Berlin, 2. Vorkritische Schriften, 2. 1757-1777, 1912, S. 316-373: "Das große Werk dieses Schriftstellers [Swedenborg] enthält acht Quartbände voll Unsinn." (S. 360).

²² SWEDENBORG, Emanuel: De coelo et ejus mirabilibus et de inferno (Himmel und Hölle). - De equo albo (Das Weiße Pferd). - De Nova Hierosolyma et ejus doctrina coelesti (Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre). - De telluribus in mundo nostro solari (Von den Erdkörpern der Planeten). - De Ultimo Judicio et de Babylonia destructa (Vom Jüngsten Gericht).

²³ ZWINK, Eberhard: War Emanuel Swedenborg ein christlicher Theologe? - Im Internetzugriff: <http://www.wlb-Stuttgart.de/referate/theologie/skswpath.html> (Veröffentlichung vorgesehen).

Sachen. Leipzig.²⁴ eine deutliche Kritik der „Arcana“ veröffentlichten. Bereits 1745 hatten sich die „Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen“ kritisch zu Swedenborgs „De cultu et amore die“, ferner über das „Regnum animale, anatomice, physice & philosophice illustratum“ geäußert.²⁵

Doch diese Rezensionen zeigten keinen großen Effekt in der deutschen Gelehrtenwelt. Swedenborg hat seine selbstfinanzierten Publikationen größtenteils an die Bibliotheken Europas verschenkt. Privatleute mussten sie teuer bezahlen. Dennoch wurde Swedenborg gelesen, wenn auch mit Zeitverzögerung, wie wir jetzt von Oetinger und Kant beispielsweise wissen.

Oetinger wollte sich gerade mit Swedenborgs Naturphilosophie auseinandersetzen, die er Swedenborgs „irrdische“ Philosophie nennt, da wurde er mit den „Arcana coelestia“ bekannt. Er musste sein Konzept ändern, sein Buch erweitern und ihm eine andere Richtung geben. „Der Unglaube der Welt hat Gott bewegt, einen berühmten Philosophum zu einem Verkündiger himmlischer Nachrichten zu machen. Dieser Philosoph hat seiner Imagination durch die Mathematik Einhalt gethan.“²⁶ Swedenborg bringt ihn aus dem Konzept.

Die geplante Gegenüberstellung Swedenborgs und anderer, nämlich von Nicole Malebranche, Isaac Newton, Detlev Clüver, Jakob Böhme, Gottfried Ploucquet, Giorgio Baglivi, schließlich Johann Ludwig Fricker in einem Band wird durchkreuzt durch den Einschub einer Paraphrase, einer auszugsweisen Übersetzung aus den „Arcana coelestia“ Swedenborgs. Dem Einschub der himmlischen Philosophie folgt im zweiten Teil eine Wiederaufnahme der irdischen Philosophie, dann erst kommen die Beschreibung, Würdigung und Kritik der eben genannten Philosophen. Dazu ist jedoch anzumerken, dass die Aussagen über die Bibel und über Jakob Böhme wie Kettfäden das Gewebe aus den anderen Philosophien durchziehen. Eigentlich ist es ein Buch, in dem Jakob Böhme im Mittelpunkt steht. Nun hat Swedenborg mit seiner himmlischen Philosophie den Löwenanteil darin erhalten. Gleichwohl hätte Oetinger auch ohne den „himmlischen Einschub“ die irdische Philosophie Swedenborgs an den Anfang gestellt. Oetinger ahnte, dass es hier um mehr ging, dass da einer mit Jakob Böhme am ehesten gleichzog.

Naturphilosophie als Kosmogonie

Das Interesse besonders der protestantischen Theologie und Frömmigkeit ist auf das ausgerichtet, was wann kommt, wie das Ende beschaffen sein wird. Und angesichts von Swedenborgs Eschatologie könnte gefragt werden, was nach dem Ende sein wird. Es ist die vordringlichste Aufgabe der Naturphilosophie, nach dem Anfang zu fragen und was vor dem Anfang war. Wir müssen nicht „bei Adam und Eva“ anfangen, sondern viel weiter vorne.

Swedenborg und die Naturphilosophen seit der Renaissance weichen in ihren Kosmogonien von der gängigen christlichen Dogmatik ab.

²⁴ Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig 1750, Nr. 36, S. 313-316

²⁵ Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig 1745, Nr. 74, S. 657f., ferner Nr. 76, S. 673 f.

²⁶ OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), S. VIII.

Der christliche Schöpfungsglaube steht im Widerspruch zur philosophischen Spekulation. Der lutherische Dogmatiker Paul Althaus lehrt folgendes: „[Der Schöpfungsglaube] ist unvereinbar mit den Grundgedanken der Naturphilosophie der Renaissance [...].“²⁷ „Schöpfung meint mehr, nämlich die wesensmäßige Selbstständigkeit Gottes gegen die Welt. Die Existenz der Welt gehört in keinem Sinne notwendig zur Existenz Gottes [...].“²⁸

Eigentlich ist der biblische Schöpfungsbegriff nach der gängigen Auffassung einfach und verständlich. Man geht von der „Creatio ex nihilo“²⁹ aus, von der übrigens außer in 2. Makk 7,28 nichts expressis verbis in der Bibel steht. Im Johannesevangelium, im ersten Kapitel, lässt sich Philosophisches vermuten. Der Logos sei der Schöpfungsmittler, er sei das Wort Gottes, das sich in Jesus Christus inkarnierte. Dass der Platonismus hier Pate gestanden hat, ist offensichtlich, vielleicht auch die altisraelitische Weisheitstradition. Dann könnte man den Logos aus der hellenistischen Tradition mit der hebräischen *chokmâ* (חכמה) gleichsetzen, was in der Kabbala der zweiten Sefira entspricht.

Nikolaus von Kues - ein Bindeglied zum Platonismus: Ursache und Ungeschaffenes

Jede nichtmythologische, auf das neuzeitliche Weltbild sich stützende Kosmogonie, die eine Verbindung von Gott und Welt voraussetzt, muss sich die Frage stellen lassen, wie eine Relation zwischen dem Unendlichen, dem Absoluten und dem Geschöpflichen, dem Endlichen zustandekomme. Schließlich definiert sich das Absolute durch die Beziehungslosigkeit.

Erst kürzlich erschien - neu übersetzt - ein kleines Traktat von Nikolaus von Kues: „Tu quis es (De principio)“³⁰ von 1459. Es handelt sich dabei um einen Rückgriff auf den Neuplatoniker Proclus und dessen Kommentar zum Parmenides von Platon. Eigentlicher Zweck des Traktats ist allerdings, das Dogma von der zweiten Person in der Trinität, vom inkarnierten Logos, philosophisch, also neuplatonisch zu unterbauen. Wir können mit einem Blick in des Kusaners Werk die platonische Linie über Proclus, das Johannesevangelium bis zu ihrem Urheber Platon zurückverfolgen. Nikolaus geht auf die Notwendigkeit des „Nexus infiniti cum finito“ (der Verbindung zwischen Unendlichem und Endlichem) ein, den er seinsmetaphysisch definiert als „Authypostaton“ (αὐτῦπόστατον), als selbständige Substanz, als etwas, das zwischen dem Geschaffenen und dem Ungeschaffenen liegt. Es heißt in § 2 in der deutschen Übersetzung der Edition: „Zunächst also

²⁷ ALTHAUS, Paul: Die christliche Wahrheit. Lehrbuch der Dogmatik. Gütersloh ⁷1966, S. 303.

²⁸ ALTHAUS (wie Anm. 27), S. 302 f.

²⁹ Expressis verbis kommt die „Creatio ex nihilo“ erst bei den frühen - antignostischen - Kirchenvätern vor (vgl. GLOEGE, G.: Art. Schöpfung. IV. A.. In: RGG 5, ³1961, Sp. 1478-1484, hier Sp. 1478). Das 2. Makkabäerbuch datiert ebenfalls aus hellenistischer Zeit: πάντα ἰδόντα γινῶναι ὅτι οὐκ ἐξ ὄντων ἐποίησεν αὐτὰ ὁ θεός.)

³⁰ Nikolaus von KUES: Über den Ursprung. Tu quis es (de principio). Lateinisch-deutsch. Neu übers., eingeleitet und mit Anm. hg. von Karl BORMANN. Hamburg 2001 (Schriften des Nikolaus von Kues, 23) (Philosophische Bibliothek, 487).

wollen wir untersuchen, ob es den Ursprung gibt. Wie Proclus [...] schreibt, erklärte Plato, diese Welt sei aus einer höheren Ursache ins Sein hervorgegangen; denn das Teilbare kann nicht durch sich eigenständig sein (lat. *subsistere*); was nämlich durch sich eigenständig ist, ist das, was sein kann. Da Teilbares aber geteilt werden kann, kann es [so] nicht sein.“ Und: „Wie also jede Bewegung von einer unbeweglichen Ursache stammt [das ist aristotelisch], so stammt auch jedes Teilbare von einer unteilbaren Ursache. Diese körperliche, sichtbare Welt aber ist durchaus teilbarer Natur, weil der Körper teilbar ist. Sie stammt also von einer höheren, unteilbaren Ursache [das ist platonisch].“³¹

Schließlich lässt sich das Problem des Ursprungs bei Nikolaus nur lösen, wenn man das Eine, den Einen trinitarisch glaubt: „Weil alles, was nicht durch sich eigenständig ist, nicht Ursache seiner selbst ist [...] muss es von einer Ursache sein, welche der durch sich eigenständige Seinsgrund der Dinge ist.“³² Hier passt nun die Vorstellung vom Authypostaton, das sich als Glied zwischen dem absolut Einen und dem Geschaffenen definiert und in der Trinität dem Logos gleichzusetzen ist.

Giordano Bruno: Ursache und Unendliches, Einheit und Nichts

Giordano Bruno, der im Gefolge von Kopernikus seine ungewöhnlichen Ideen und seine intellektuelle Kühnheit mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen bezahlte, fasste seine Gedanken über das Unendliche in den fünf fiktiven Dialogen „*De la Causa, principio, et uno*“³³ von 1584 zusammen.

In deutscher Übersetzung lauten einige Kernsätze: „Das Universum also ist Eins, unendlich und unbeweglich. [Es] bewegt sich nicht räumlich, weil es nichts außer sich hat, wohin es sich begeben könnte [...]“³⁴ Zu den geometrischen Belangen im Unendlichen und Ununterschiedenen heißt es später: „[Es kann] kein Unterschied zwischen dem Punkt, der Linie, der Fläche und dem Körper bestehen; und zwar ist die Linie dann insofern Fläche, als eine Linie, indem sie sich bewegt, Fläche sein kann, und die Fläche wird dann durch Bewegung zum Körper, insofern die Fläche sich bewegen und dadurch zum Körper werden kann. Der Punkt ist also notwendigerweise im Unendlichen nicht vom Körper unterschieden [...]. Da also der Punkt das Vermögen hat, zum Körper zu werden, unterscheidet er sich dort nicht vom Körper, wo Potenz und Aktus ein und dasselbe sind. Somit ist das Unteilbare nicht vom Teilbaren verschieden, das Einfachste nicht vom Unendlichen, der Mittelpunkt nicht vom Umkreis.“³⁵

Aber wie steht es dann mit den endlichen und teilbaren Einzeldingen? Gior-

³¹ Nikolaus von KUES (wie Anm. 29), S. 3-5.

³² Nikolaus von KUES (wie Anm. 29), S. 12-15.

³³ Interessant ist, dass Giordano Bruno bereits im 16. Jahrhundert die lateinische Sprache verlässt und in der Volkssprache italienisch schreibt. Das gleiche tat erst wieder Jakob Böhme im Deutschen, und dann Descartes auf Französisch in den *Discours de la méthode*.

³⁴ BRUNO, Giordano: *Über die Ursache, das Prinzip und das Eine*. Übers. und Anm. von Philipp RIPPEL. Stuttgart 1986 (Universal-Bibliothek, 5113), S. 130.

³⁵ BRUNO (wie Anm. 34), S. 132 f.

dano Bruno: „Darauf würde ich antworten, daß jegliche Veränderung nicht ein anderes Sein erstrebt, sondern nur eine andere Seinsweise. Und darin liegt der Unterschied zwischen dem Universum und den Dingen im Universum, dass jenes das ganze Sein und alle Seinsweisen umfaßt, während von diesen jedes das ganze Sein hat, aber nicht alle Seinsweisen.“³⁶

Das Sichtbare ist demnach nur ein Spiegel des Unsichtbaren, des unteilbaren Seins.

Pantheismus und Panentheismus

Dass sich Giordano Bruno in die Nähe des Pantheismus³⁷ begeben hatte, ist offenkundig, er versuchte dies aber bei den Gerichtsprozessen zu widerlegen. Er gilt als ein Vorläufer des späteren Panentheismus. Dieser treffende Ausdruck „Panentheismus“ wurde geprägt von dem Schellingschüler und Herausgeber swedenborgischer Texte, Karl Christian Friedrich Krause (1781-1832).³⁸ Er bejaht die Durchgottung der Welt, aber er lässt Gott mehr sein als die Gleichsetzung von Gott mit der Welt. Die Nachfolger Giordano Brunos, insbesondere diejenigen, die sich mehr an der traditionellen Schöpfungslehre orientierten, beharrten auf der Endlichkeit der sichtbaren Welt, wie das ja bei Bruno nicht der Fall sein kann. Und nicht nur die räumliche Endlichkeit, sondern auch die zeitliche Begrenztheit mit Blick auf das heilsgeschichtliche Ziel des Endgerichts, gab es zu bedenken.

Oetinger sagt es im Swedenborg-Buch in der großen Abhandlung über Newton und dessen Gravitationskraft deutlich: „[...] daß die Umdrehungen der Erde im

³⁶ BRUNO (wie Anm. 34), S. 134.

³⁷ Vgl. TOLAND, John: *Pantheisticon, sive formula celebrandae sodalitatis socraticae*. Cosmopoli 1720.

³⁸ „In der Wesenschauung nun wird gefunden, daß das Ein von dem All wesentlich verschieden ist, weil der Gedanke: All, nach dem jetzigen Sprachgebrauch, schon den Gedanken der Vielheit in sich hat, und zwar der vereinten Vielheit, eines Vereinganzes, Totalität. Da aber in der Wesenschauung auch dieß gefunden wird, daß Wesen, als das Eine, auch an sich, oder in sich, unter sich und durch sich Alles, auch der Inbegriff alles Endlichen ist, so würde dieser Einsicht gemäß der Ausspruch gethan werden müssen, daß das Eine in sich und durch sich auch das All sei (ἐν ἑν ἅπῳ καὶ δι' ἅπῳ τὸ πᾶν) [sic]; und weil in der Wesenschauung erkannt wird, daß Gott auch Alles in, unter und durch sich ist, so könnte wohl die Wissenschaft 'Panentheismus' genant werden. Wenn man aber den unbestimmten Ausdruck: 'Pantheismus', so erklärt, daß jede Lehre Pantheismus sey, die da behauptet, daß die Welt und der Mensch, auch der menschliche Geist, auf irgend eine Weise in Gott seyen, so darf sich der Philosoph zu diesem Pantheismus bekennen. Aber das versteht man gewöhnlich nicht unter dem Namen: Pantheismus, wenn man das Wort im Sinne des Vorwurfs gebraucht, sondern man versteht dann darunter, wie vorhin gesagt, die Lehre, welche das Endliche oder die Welt als den Inbegriff des Endlichen für Gott selbst hält, vergöttert, mit Gott verwechselt; und mit dieser Lehre hat die Wissenschaft der Wesenschauung durchaus nichts gemeinsam.“ (KRAUSE, Karl Christian Friedrich: *Vorlesungen über das System der Philosophie*. Göttingen 1828, S. 256) - Vgl. auch: HANEGRAAFF, Wouter J.: *Romanticism and the esoteric tradition* [...]. In: BROECK, Roelof van den / HANEGRAAFF, Wouter J. (Hgg): *Gnosis and hermeticism from antiquity to modern times*. New York 1998 (SUNY series in Western esoteric traditions), S. 237-268: Swedenborg und Krause werden auf S. 229 in einer Anmerkung zum Begriff „Panentheismus“ erwähnt.

Zirkel um die Sonne kürzer werden, so daß endlich die Erde gegen dem Merkur und Venus angezogen werden, und noch nach längerer Zeit gar die Sonne zum Verbrennen kommen müsse: Zeigt das nicht, daß das planetische System frei gebaut sei, daß es einen Anfang und ein Ende haben werde; wenigst [sic] so gebaut sei, daß sein Untergang aus ihm selbst erfolgen müsse, weil Gott aus seiner Freiheit die Creatur also hat haben wollen [...].³⁹

Die Systeme, die wie bei Böhme, Newton, mit Einschränkung bei Swedenborg oder deutlich bei Oetinger die Endlichkeit des Geschaffenen und seine Begrenztheit postulierten, gingen dennoch von einer Möglichkeit aus, dass die Beziehung zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen hergestellt werden könne, dass ein „Nexus infiniti cum finito“ bestehe. Die Frage ist nur, wie.

Swedenborgs Rationalismus, Geometrie und Mechanik

In Uppsala wurde Descartes⁴⁰ gelehrt. Swedenborg mag von ihm nicht nur die Denkmethode des Rationalismus, sondern auch die Theorie der unteilbaren Partikel und die Spiraltheorie übernommen haben, auf die noch einzugehen ist.

Bevor Swedenborg aus der gedruckten Fassung seiner „Principia“ zu Wort kommt, ist auf ein Manuskript hinzuweisen, das auch in der Sammelhandschrift Codex 88 der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm zu finden ist, mit dem Titel: „Comparatio ontologiae et cosmologiae generalis domini Christiani Wolfii cum Principiis nostris rerum naturalium.“

Swedenborg fußt scheinbar auf der Monadologie von Leibniz und damit auch von Christian Wolff; und man wäre jetzt begierig zu erfahren, wo der Schwede anders formuliert hat. Doch der kleine auch publizierte⁴¹ und ins Englische übersetzte⁴² Aufsatz ist nur eine vorzügliche Zusammenfassung dessen, was Swedenborg auf beinahe 500 Folioseiten im gedruckten Buch entwickelt hat. Inhaltlich steht in dem publizierten Teil und auch in den faksimilierten Manuskripten nichts über Wolff. Ein Passus „Ex Wolfio de scientia generali“⁴³ ist nicht veröffentlicht. Es ist fraglich, inwiefern Wolff bis zum Anfang der dreißiger Jahre direkt zu den Quellen Swedenborgs gehört, schreibt dieser doch am Ende seiner „Principia“:

„Zum Gedeihen einer wahren Philosophie hat viel Herausragendes sowohl wissenschaftlich als auch experimentell, geübt durch ständigen Gebrauch und Pflege der Vernunft ein zeitgenössischer Philosoph, nämlich Herr Christian Wolff

³⁹ OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), 2. Teil, S. 204.

⁴⁰ JONSSON (wie. Anm. 12), S. 23 ff.

⁴¹ Bibliographisch erwähnt In: A bibliography of the works of Emanuel Swedenborg, original and translated. by James HYDE. London 1906, Nr. 222ff, S. 51 f. - Edition In: SWEDENBORG, Emanuel: Argumenta quaedam in Principia rerum naturalium. In: SWEDENBORG: Opera quaedam aut inedita aut obsoleta de rebus naturalibus. Bd. 2. Stockholm 1908, S. 193-206, bes. S. 197.

⁴² BROWN, Reginald: Notes relating to the larger Principia. Transcribed and translated from the photo-lithographed copy. In: The New Philosophy 3, 1900, S. 134-147.

⁴³ Nach HYDE: Bibliography (wie Anm. 42), Nr. 222, in „Codex 88“, S. 273-365.

beigetragen, besonders in seiner „Philosophia prima sive ontologia“ [1730] und in seiner „Cosmologia generalis“ [1731]; wo er Regeln und Axiome aufgestellt hatte, die zum größten Fortschritt in der Prinzipienlehre geführt haben; aus ihnen sehe ich mich in meinen „Principia“ in Anlage und Inhalt aufs Reichste bestätigt, die zwei Jahre zuvor entstanden sind, bevor ich seine Werke zu Gesicht bekam. Und jetzt, wenn ich dieses Werk noch einmal durchgehe, bin ich mit vielem, wie es angelegt ist, zufrieden, so sehr, dass jemand, der vergleichen wollte, sehen würde, dass unsere „Principia“ [...] mit den Grundsätzen des berühmten Mannes im Metaphysischen und im Allgemeinen haargenau übereinstimmen.“⁴⁴

Man muss Swedenborg glauben, dass die 1730 und 1731 erschienenen Werke von Christian Wolff nicht abgeschrieben wurden, hatte doch der schwedische Forscher schon 1721 den „Prodromus principiorum rerum naturalium“⁴⁵ veröffentlicht und schon 1720 eine Kurzfassung⁴⁶ der „Principia“ im Manuskript fertig, die seit 1908 auch ediert vorliegt.

Aus Swedenborgs Aufzeichnungen⁴⁷ geht hervor, dass er am 10. Juli 1733 bei Sekretär Ruger in Dresden die „Cosmologia generalis“ von Christian Wolff zu Gesicht bekommen hat. Hypothese: War die Kenntnis und die verblüffende Ähnlichkeit beider Entwürfe Anlass, ganz schnell jetzt in Dresden die Swedenborgischen „Principia“ drucken zu lassen?

Auf alle Fälle besteht eine indirekte Beziehung zu Leibniz. Ihn persönlich kennenzulernen, war Swedenborg versagt, da der große Philosoph nicht in Hannover weilte, als der junge Wissenschaftler bei seiner ersten Deutschlandreise 1714 dort vorbeikam. Über seinen Lehrer und Schwager Eric Benzelius aber, gab es Verbindungen. Benzelius hatte ihn 1697 in Leibniz getroffen⁴⁸ und zehn Jahre

⁴⁴ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 452. - Zu Swedenborg und Christian Wolff vgl. ODHNER, Hugo: Christian Wolff and Swedenborg. In: The New Philosophy. 54, 1951, Oct. S. 237-251. - NEMITZ, Kurt P.: The German philosophers Leibniz and Wolff in Swedenborg's philosophic development. In: The New Philosophy 97, 1994, S. 411-425. - NEMITZ, Kurt P.: Christian Wolff & Swedenborg. In: The New Philosophy. 102 (1999), Nos. 1/2, S. 391-412. - NEMITZ, Kurt P.: The development of Swedenborg's knowledge of and contact with Wolff. In: The New Philosophy. 102 (1999), Nos. 3/4, S. 467-527 [wird fortgesetzt].

⁴⁵ SWEDENBORG, Emanuel: Prodromus principiorum rerum naturalium sive novorum tentaminum chymicam et physicam experimentalem geometricè explicandi. Amsterdam 1721 (Neuaufgaben: Amsterdam 1727 und Hildburghausen 1754).

⁴⁶ SWEDENBORG, Emanuel: Principia rerum naturalium ab experimentis et geometria sive ex posteriori et priori educta. In: SWEDENBORG: Opera quaedam aut inedita aut obsoleta de rebus naturalibus. Bd. 2. Stockholm 1908, S. 1-191.

⁴⁷ SWEDENBORG, Emanuel: Itinerarium. Ex operibus ejus posthumis in Museo Academiae Regiae Holmiensis asservatis. Nunc primum edidit Jo. Fr. Im. TAFEL. Sectio 1-2. - 1. Continens partem Latine scriptam. Tübingen 1840; 2. Continens partem Suecice scriptam et nunc in Latino translata. Stuttgart 1844, S. 21: „10. Julii.“) Penes Dominum Secretarium Ruger vidi 'Cosmologiam generalem' Domini Wolfii, qui ex principiis mere metaphysicis naturam elementarem stabilire annisus est, quae sanis admodum fundamentis innitur.“ (Bei Herrn Sekretär Ruger habe ich die „Cosmologia generalis“ des Herrn Wolff gesehen, der sich bemüht hat, aus ausschließlich metaphysischen Prinzipien die Natur der Elemente zu erhalten. Sie stützt sich allerdings nur auf die reinen Grundlagen.)

⁴⁸ SCHUCHARD, Marsha Keith: Swedenborg, jacobitism, and freemasonry. In: Swedenborg and

lang mit ihm einen Briefwechsel⁴⁹ geführt.

Swedenborg⁵⁰ selbst hat mehrere Kapitel in seinen „Principia“ dem Unendlichen, dem „Infinitum“, gewidmet. Das Unendliche lässt sich nur negativ, in der Analogie zum Endlichen bestimmen.

Er schreibt: „Nichts Begrenztes kann durch sich selbst bestehen, denn es muss notwendigerweise begrenzt werden, bevor es existieren kann; und wenn es begrenzt werden muss, dann muss es durch etwas anderes begrenzt werden: daraus folgt, dass ein Begrenztes existiert durch dasjenige, das in der Lage ist (quod finire potest) [bei Clissold:⁵¹ ‘which has the power’], es zu begrenzen, und das durch sich selbst unbegrenzt ist. In einem Wort, dass das erste Seiende (‘primum ens’) von allem, wie auch alle anderen Entitäten in aufeinanderfolgender Abhängigkeit davon, woraus sich die Welt zusammensetzt, und wodurch sie zusammengehalten wird, hervorgebracht werden vom Unbegrenzten (vom ‘infinitum’). Das wird offenkundig durch die rationale Philosophie, aus der natürlichen Erleuchtung (‘lumen naturae’) und aus dem Denkvermögen der Seele.“⁵²

Mit dem Begriff „lumen naturae“ zitiert Swedenborg das Schlagwort der Aufklärung. Erleuchtung kommt aus der Natur, ist anthropologisch etwas Natürliches, das nicht verschleiert werden darf.⁵³

his influence: Symposium '88. Bryn Athyn 1988, S. 359-403, hier S. 362. - Weitere Titel von SCHUCHARD, Marsha Keith: Leibniz, Benzelius, and the kabbalistic roots of Swedish illuminism: Leibniz, Benzelius and Swedenborg. In: COUDERT, Allison P. u.a. (Hgg.): Leibniz, mysticism and religion. Dordrecht, Boston, London 1998 (Archives internationales d'histoire des idées, 158), S. 84-106. - Swedenborg's travels: new documents raise new questions. In: The Swedenborg Society: Supplement to the one hundred and eighty-eighth report. London 1998, S. 35-45. - Why Mrs. Blake cried: Swedenborg, Blake, and the sexual basis of spiritual vision. In: Esoterica: The Journal of esoteric studies. East Lansing, Mi. 2 (1999/2000), S. 43-93.

⁴⁹ BENZELIUS, Erik: Letters to his learned friends. Ed. by Alvar ERIKSON and Eva NILSSON NYLANDER. Göteborg 1983, IX, 200 S. (Acta Regiae Societatis Scientiarum et Litterarum Gothoburgensis. Humaniora, 22); darin: Briefe an G. W. Leibniz von 1697-1708.

⁵⁰ Vgl. zum folgenden auch die deutschsprachigen Beiträge: SCHMINKE, Heinrich: Emanuel Swedenborgs naturwissenschaftliche Studien als Vorstufe zum physikalischen Feldbegriff. In: Emanuel Swedenborg. 1688-1772. Naturforscher und Kundiger der Überwelt. Stuttgart 1988 (Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek, 1), S. 26-29. - HOPPE, Hans: Die Kosmogonie Emanuel Swedenborgs und die Kantsche und Laplacesche Theorie. In: Emanuel Swedenborg. 1688-1772. Naturforscher und Kundiger der Überwelt. Stuttgart 1988 (Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek, 1), S. 30-38.

⁵¹ Vgl. oben Anm. 8 zur Überinterpretation in der Übersetzung von CLISSOLD. Von Kraft und Bewegung ist hier noch nicht die Rede.

⁵² SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 27. - CLISSOLD (wie Anm. 8), S. 46 f.

⁵³ Erst kürzlich erschien eine zum Thema passende Edition des Traktats „La recherche de la vérité par la lumière naturelle“, lateinisch: „Inquisitio veritatis per lumen naturale“ eines Traktats, der nur als Fragment erhalten ist und den Descartes vermutlich 1633 verfasst hat. (René DESCARTES: La recherche de la vérité par la lumière naturelle. Sous la dir. de Ettore LOJACONO. Mailand 2002 (niederländ., dt., franz., lat.) (Filosofia e scienza nel cinquecento e nel seicento. Testi, 14) - Der Traktat erschien zuerst in niederländischer Sprache.) - Swedenborg bedient sich hier programmatisch des Descartes'schen Schlagworts.

„Literae sacrae,, - die Bibel?

In Swedenborgs Erwähnung der drei Erkenntnisquellen im § [1] folgt sodann ein Zusatz: „Genauso wie aus den „Sacris“ - bei Clissold: ‘from the Sacred Scriptures’.⁵⁴

tatum ab illimitato & a limitante. Quodcunque finitum est factum, non per se finiri potest; *nihil finitum per se potest existere*, quia, antequam existit, finiendum est; si finiendum sit, ab aliquo finiendum est; *ergo debuit finitum existere per illud, quod finire potest, & per se infinitum est*. Verbo, omnium primum ens, & successive omnia reliqua entia, quibus componitur & connectitur mundus, ab infinito productum esse, ex philosophia rationali, ex lumine naturæ & animæ intelligentis, pariter ut ex sacris, evidentissimum est.

Abb. 3: ?????????????????????????????????

3. *Ipse literæ sacrae etiam nos in eo informare volunt, quod mundus a Deo & ab infinito creatus sit*: quod successive creatus; quodque tempore creatus sit; & quod infinitum sit ens in se, sit esse quod est, sit omne in omnibus, sit universon. Quod ex posteriori & tergo illum videre liceat; non ex priori & ratione. Et quicquid per literas sacras confirmatum est, non opus est, ut a ratione, a que philosophia rationali, & a geometria confirmetur;

Abb. 4: ?????????????????????????????????

Erst jedoch im § 3 bezieht sich Swedenborg eindeutig auf die „literae sacrae“,⁵⁵ die heiligen Schriften. Er nennt sie aber nicht „scripturae sacrae“, wie es üblich ist, er übt sich in Distanz!

Die Bezeichnung „Sacrae Literae“, heilige Schriften, kommt in Bibelausgaben als Titel oder Untertitel nie vor. Zunächst gebrauchte man diese Bezeichnung für die Bibel, wenn überhaupt, nur bei religionsgeschichtlichen Vergleichen, und die sind in der frühen Neuzeit äußerst spärlich; bis dann in der Aufklärung höchstens in theologischen Dissertationen die Formulierung gelegentlich begegnet. Auf alle Fälle lässt die Wortwahl die eben genannte Distanz zum Bibelwort vermuten. „Religionsurkunden“ nannte man die Bibel dann im Rationalismus des 19. Jahrhunderts.

Eine andere Vermutung legt sich nahe, ob nicht Swedenborg mit den „Sacrae Literae“ neben der Bibel auch noch andere heilige Schriften meint, die vom Unendlichen und der abgestuften Schöpfung reden. Da wäre zum Beispiel an den „Zohar“ der Kabbala zu denken, der andere Aussagen über das Unendliche und

⁵⁴ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 27. - CLISSOLD (wie Anm. 8), S. 46 f.

⁵⁵ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 28.

die Weltentstehung macht.

Ein Ausblick: Zehn Jahre nach Erscheinen der „Principia“, um 1744/45, als Swedenborg die Genesis nach dem inneren Sinn im Gefolge seiner Korrespondenzlehre auszulegen begann und dem Literalsinn des Textes kaum mehr Bedeutung beimaß, wurde für ihn der Schöpfungsbericht in Gen 1 auch nicht mehr Abfolge der Weltentstehung, sondern stufenweise Einsicht in die geistige Wiedergeburt des Menschen. Woraus bezog er dann sein Wissen um die Göttlichkeit der Welt, wenn das für ihn gar nicht so in der Bibel stand? Er brauchte also andere Traditionen, eine andere Quelle, die er vermutlich schon lange kannte.

Hinzuweisen ist auf die Tatsache, dass Swedenborg beide Stellen über den Beweis aus der Bibel in seinem ersten Kapitel der „Principia“ wie eine Parenthese einschiebt. Die drei Erkenntnisweisen aus der Vernunft, aus der Naturerkenntnis und durch die Intelligenz werden bestätigt: „pariter ut ex sacris“, ergänze „litteris“. Die Parenthese passt zwar, ist aber vom Gedankengang her nicht nötig.

Auch meint man, der Setzer habe „litteris“ nur vergessen. Dann müsste das Manuskript eventuell schwer lesbar gewesen sein. Nun hat Swedenborg außerordentlich sauber und deutlich geschrieben, es sei denn, er hätte die Parenthese für den Setzer noch schnell hineingeflickt. Leider sind diejenigen Texte, die dem Druck vorlagen, aus den Handschriften nicht faksimiliert worden. Und im gegenwärtigen Fall sind nur die Entwürfe und die verworfenen Formulierungen übrig. Diese habe ich daraufhin durchgesehen, ob auch in den Vorarbeiten schon auf die Bibel rekurriert wird. Soweit ich das überblicke, ist das nicht der Fall.⁵⁶

Eingangs war dem englischen Übersetzer Augustus Clissold vorzuwerfen, er habe mit seinen orthographischen Hervorhebungen überinterpretiert, etwas verdeutlicht, was so die Quelle nicht hergebe. Im Jahr 1734 erschien neben den drei großen Bänden der „Opera philosophica et mineralia“ eine kürzere Abhandlung über das Unendliche in Oktav ebenfalls bei dem Verleger Friedrich Heckel in Leipzig.⁵⁷ Gedruckt wurde in Dresden. Der erste Teil dieses „Prodromus philosophiae ratiocinantis“, dieser Vorrede zu einer vernunftgeleiteten Philosophie, heißt: „De Infinito et causa finali creationis“.⁵⁸

Dort sind alle Wörter, die „Infinitum“, das Unendliche als Substantiv betreffen, mit großem Anfangsbuchstaben gedruckt. Wo hat Swedenborg beim Druck eingegriffen? Er weilte in Dresden vom Sommer 1733 bis zum März 1734, wie wir seinem Itinerarium⁵⁹ entnehmen. Kurz danach waren die drei Bände fertig.

⁵⁶ HYDE: Bibliography (wie Anm. 42), Nrn 226-228, S. 52 f. und SWEDENBORG, Emanuel: Autographa (wie Anm. 9), Bd. 3, S. 83-90.

⁵⁷ Das Buch ist dem Schwager Eric Benzelius gewidmet, Bischof von Göteborg, Lehrer Swedenborgs und Naturforscher, Korrespondent von Leibniz, überhaupt der, dem Swedenborg seine umfassende Bildung verdankt.

⁵⁸ SWEDENBORG, Emanuel: Prodromus philosophiae ratiocinantis [...]. Dresden, Leipzig 1734, Cap. 1. De infinito et causa finali creationis; Cap. 2. De mechanismo operationis animae et corporis. Vgl auch: SANDSTROM, Erik: Reflections on Swedenborg's „The Infinite and final cause of creation“. In: The New Philosophy. 95, 1992, 3/4, S. 83-92.

⁵⁹ SWEDENBORG, Emanuel: Itinerarium (wie Anm. 47) - Dort Sectio 2, S. VI: „Anno 1733 mense Maij, permissione Regis pergegre [pergere] profectus sum, per Istadium, Stralsundiam, Anclamum, Berolinam et Dresdam Lipsiam adveni, ubi typis edidi Principia mea rerum natu-

Der kürzere „Prodromus“ stand beim Setzen entweder nicht mehr unter Swedenborgs Aufsicht, oder dieser verfolgte mit dem Büchlein einen anderen Zweck, das, wie der Bibliograf Hyde⁶⁰ vermutet, als Vorwort für spätere größere Werke dienen sollte. Auf S. 210 gibt Swedenborg an, er habe diesen Traktat innerhalb von einem Monat geschrieben, wann, ist unklar.

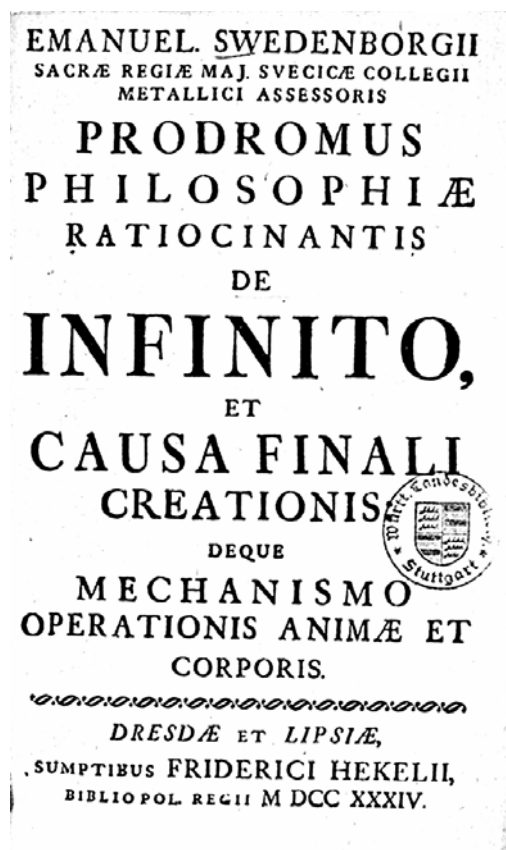


Abb. 5: ?????????????????????????????????????????

36 *Cap. I. De Infinito*
 potest de Infinito, in quo omne est præfens & semper æternum, tam qua præterita quam qua futura.

Sic arbitror, quod mens humana agnoscat Deum ut Infinitum, & causam finiti & consequenter naturæ; quodque nec amplius acquiescat in primo naturæ ente, putando, quod Deus & natura primitiva sit unum & idem; sive quod omnia debeantur naturæ, sed quod unice debeantur Infinito, hoc est, Deo.

§ IV.

Quum sic tandem pervenerimus ad confessionem Infiniti, adeo ut nolente volente ratione agnosendum sit aliquid plane ignotum, nec per nota usquam resolubile, quod unice Infinitum vocari debet: cum hac confessione & tacita agnitione ulterius eamus, & videamus, annon adhuc distinctius possumus per rationem agnoscere, quod Infinitum detur sive quod Deus sit infinitus, quod Deus sit auctor & productor naturæ; huc usque a priori deteximus, ignotum hoc existere sive Infinitum

Abb. 6: ?????????????????????????????????????????

Die Theologisierung des Buches mit der Großschreibung und der ständigen Verbindung von „Infinitum“ und „Deus“ fällt sofort ins Auge. Hier werden die Theologen angesprochen.

Man wird den Eindruck nicht los, dass Swedenborg, um nicht ganz als der „mechanische Philosoph“ zu gelten, die Passagen über die Bibel noch hat en passant einfügen lassen, dass aber andere in Ehrfurcht vor dem „Unendlichen“ diesem die göttliche Auszeichnung durch Großschreibung haben zukommen lassen, so wie es die Setzer in Bibelausgaben immer schon praktiziert hatten. Oder ahnte

ralium et Regnum subterraneum de Ferro et Cupro, in folio, atque Prodromum philosophiæ ratiocinantis de Infinito etc. Hinc me ad Cassellas contuli, fodinas earum usque ad Smalcaldiam peragrans; unde per Gotham, Brunsvicum, Hamburgum et Istadium properavi Holmiam, quo perveni mense Julii 1734 [...]“. - Daraus folgt, dass Swedenborg Leipzig schon im April oder Mai verlassen haben muss.

⁶⁰ HYDE: Bibliography (wie Anm. 42), S. 210 zu Nr. 244.

er in der Zeit 1733/34, als er mit seinen schon seit 15 Jahren entwickelten Ideen an die Öffentlichkeit ging, dass sich das rationale Weltverständnis nicht würde lösen lassen von dem, was Bibel und Kirche lehrten? Darüber sollte er zehn Jahre später in eine existentielle Krise geraten.

Das Punctum Naturale

Nach Swedenborgs Deduktion des Geschaffenen muss dieses erstens zeitlich nach dem Ungeschaffenen, dem Unendlichen zutage treten. Es muss zweitens sukzessive entstanden sein.⁶¹

Swedenborg sagte in dem bereits genannten § 3 im Hinblick auf den biblischen Schöpfungsbericht, dass die Welt in Stufen geschaffen worden sei, „successive creatus.“⁶²

Oetinger: „Bey Swedenborg ist alles hinter einander, bey Jac. Böhm in einander.“⁶³

Drittens muss dem Geschaffenen, Begrenzten etwas zugrunde liegen, das auch geschaffen, aber unbegrenzt ist.

Es sei zuvor noch einmal auf Nikolaus von Kues verwiesen. In einem jüngst erschienenen Bericht von einer Jubiläumstagung 2001 in Waldshut geht der Mathematiker Johanna Pick auf des Kusaners Versuch die „Coincidentia oppositorum“ ein, um so die Annäherung an das Unendliche geometrisch zu zeigen, indem er den Radius eines Kreises immer größer werden lässt und damit die Krümmung der Kreislinie immer mehr einer Geraden annähert. „Er versteht die Gerade somit als Kreis mit unendlich großem Radius.“⁶⁴

Dass Swedenborg einen anderen Weg geht, zeigt das folgende. Man darf sich nicht der falschen Vorstellung hingeben, dass das, worum es sich jetzt handelt, nicht unendlich groß, sondern unendlich klein sein müsse, nämlich der geometrische Punkt, aus dem die Mathematiker alle geometrischen übrigen Phänomene ableiten. Es geht um überhaupt keinerlei Vorstellung.

Swedenborg: „Die Geometrie erkennt auch an, dass der Punkt ein gewisses ‚Simplex‘ sei, weil er weder nach seiner Gestalt, noch nach seiner Ausdehnung definiert werden kann. Daher sagt man, er habe keine Ausdehnung, er sei nicht teilbar. Trotzdem sei er so beschaffen, dass durch ein Fließen („Fluxio“) seinerseits Linien, Flächen und Körper entstehen könnten; durch deren Fließen in sich selbst und durch Vervielfachung lasse sich schließlich der Raum anfüllen; durch ein solches Fließen gebe es Grade (Abstufungen) und Bewegungen, durch die schließlich die zusammengesetzten Dinge eindeutig begrenzt werden. Mit einem Wort, man setzt den Ursprung aller solcher Figuren und Körper in einen solchen

⁶¹ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 48 unten.

⁶² SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 28.

⁶³ OETINGER: Lehrtafel (wie Anm. 1), S. 173.

⁶⁴ PICK, Johanna: Suche nach der Wahrheit. Streiflicht auf die mathematische Intuition des Nikolaus von Kues. In: DIETENBERGER, Manfred (Hg.): Die Vernunft verbietet mir, anders zu denken. Nikolaus von Kues. Annäherungen an einen universellen Dichter. Albrück, Bannholz 2002 (Forum Rhenanum, 6), S. 26.

Punkt, nicht aus sich selbst heraus, weil dieses geometrisch und nach seiner Beschaffenheit nicht definiert werden kann, und deshalb muss die Geometrie ihren Ursprung außerhalb ihrer suchen. Sie hat ihn nämlich nicht von sich, sondern von der Philosophia rationalis (der rationalen Philosophie). Und weil die Welt alleine aus Begrenztheiten („Finita“) besteht, und weil sie geometrisch und mechanisch ist, also erkennt die Welt ihren Ursprung, gleichwie alles Begrenzte und Geometrische, im [ergänze: geometrischen] Punkt, welcher identisch ist mit dem Punctum Naturale.“⁶⁵

Es fällt auf, dass Oetinger diesen Sprung vom Unendlichen in das Endliche hinein nicht als problematisch ansehen will, denn wie selbstverständlich schreibt er über Swedenborg: „Aus dem infinito ist entstanden der erste Punct, und in diesem ist der Kraft nach alles gelegen; es ist als ein simplex secundum quid zu concipiren.“⁶⁶

Als angeblich guter evangelischer Christ moniert Oetinger den falschen Schöpfungsbegriff überhaupt nicht. Legt er darauf keinen Wert, weil ihn an Swedenborg erst die Anthropologie interessiert? Das wäre von Oetinger eigentlich nicht zu erwarten. Oder stimmt er insgeheim mit Swedenborg überein, weil er ebenfalls die Auffassung einer emanativen Weltentstehung vertritt?

Der erste Satz des Swedenborg-Summariums aus der „Lehrtafel,“ führt einen weiteren Begriff ein, den „Samen“: „1. Gott hat zuerst den Saamen dieser Welt erschaffen“. Die sonst bewundernswerte Findigkeit des Kommentators in der großartigen modernen Edition und Kommentierung hilft hier nicht viel: Er verweist⁶⁷ nur auf Sap 14, 6, auf den „Samen der Welt“, der aus dem Engelsfall in Gen 6 hervorging. Doch das ist bei Swedenborg offensichtlich nicht gemeint, sonst wäre - gnostisch verstanden - alles Natürliche, alles Materielle nur böse. Gerade das widerspricht aber Swedenborgs und Oetingers Auffassung.

Es ist - wenigstens nach der Überzeugung vieler Swedenborg-Kenner, die nicht der Neuen Kirche angehören, also auch nach meiner Überzeugung - offensichtlich, dass Swedenborgs späteres theosophisches System ohne die Emanationsvorstellungen der Kabbala nicht denkbar wäre.

So ist es legitim, auch auf die Hauptquelle der Kabbala, den „Zohar“,⁶⁸ zu verweisen. Dieses Buch „Lichtglanz“ stellt nicht nur eine eigenwillige Interpretation der Tora, der Mosesbücher dar, sondern entwickelt auch eine eigene Kosmogonie.

Der Zohar bringt in den ersten Auslegungen zu Genesis 1 auch einen Zusammenhang zwischen Punkt (נקודה - nēqûddā) und Same (זרע - zar^câ). Aus der Übersetzung von Gershom Scholem: „Da dehnte sich jener ‘Anfang’ genannte Ursprung

⁶⁵ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 28.

⁶⁶ OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 1.

⁶⁷ OETINGER: Lehrtafel (wie Anm. 1), Kommentar zum Textband (S. 153, Zeile 21), S. 249.

⁶⁸ Drucke des Originals erschienen zuerst in Mantua 1558-1560 und parallel dazu 1559-1560 in Cremona u.ö. unter diesem oder ähnlichem Titel: Sefer haz- zohar ^cal hamissa humsê tôra mehat-tannâ. SIM^cÖN BEN-YÖCHAY. ^cim sifrê [...]. Benutzt wurde die Ausgabe Jerusalem [1941-1946].

aus und baute einen Palast, sich zum Preis und Ruhm. Dorthin säte er den heiligen Weltensamen aus, zum Segen der Welt zu zeugen [...].“⁶⁹

Oetinger hatte natürlich die Zohar-Stelle nicht parat, viel näher lag da Kapitel 2, Nr. 7 der „Principia“, wo Swedenborg nach dem erwähnten Ausflug in die Heiligen Schriften den Begriff des Samens einführt und umdeutet. Es geht nicht um das kleine Korn, aus dem ein großer Baum erwachsen kann. Es handelt sich nicht um eine „Senfkorn“-Metapher, wie das Zitat zeigt:

„Ich behaupte, dass dieses Punctum Naturale identisch sei mit dem mathematischen Punkt oder dem Punkt des Zeno.⁷⁰ Die Welt nämlich ist geometrisch beziehungsweise mechanisch; die Natur bestimmt sich durch das Prinzip der Mechanik beziehungsweise durch ihre eigenen Regeln; also ist dasselbe Prinzip für die Welt zu statuieren, das auch das der Geometrie ist; ebenso ist der Punkt das Erste der Welt, weil er aus der Geometrie kommt; beziehungsweise er ist das Erste der Geometrie, weil er das Erste der Welt ist. Geometrie ist das Gesetz und selbst Attribut eines jeden Einzeldinges in der Welt, oder der Ganzheit der Welt; und die Mechanik ist die Art und Weise, durch welche die Welt aktiv ist oder aktiv gemacht wird. Deshalb ist der Punkt beiden gemeinsam, weil er von demselben Ursprung ausgeht.“⁷¹

Infinitum

Semen = Simplex ens		
Punctum mathematicum	,	Punctum naturale
Geometria Lex „Dass“ Potentia		Mechanismus Modus „Wie“ Actus Natura
		Mundus

Der Punkt hat also zwei Aspekte, zunächst einen mathematisch-geometrischen, der die Gesetzmäßigkeiten, wenn man so will, die Theorie erkennen lässt, das Wesentliche, das „Dass“, die Potenz. Sodann eignet ihm der Aspekt des Mechanischen, der Konkretisierung des Geometrischen in der Mechanik, das „Wie“, der Aktus. Das Ergebnis ist die Natur. Dies fasst nun Swedenborg zusammen in

⁶⁹ SCHOLEM, Gershom: Die Geheimnisse der Schöpfung. Ein Kapitel aus dem kabbalistischen Buche Sohar. Frankfurt /M. 1971, S. 49.

⁷⁰ Betrifft die Paradoxie Zenons des Älteren, dass Achilles die Schildkröte niemals überholen könne.

⁷¹ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, no. 7, S. 29.

dem Begriff des Samens: „Jeder von beiden [Punkten] erkennt so ein gewisses Sein vor sich und außerhalb seiner und so einen Samen seiner selbst, aus dem er entstanden ist, und wonach er dann existiert und subsistiert. Also, weil beide, sowohl die Welt als auch die Geometrie, von demselben Ursprung kommen, als Samen und als Erzeuger, deshalb müssen beide aus demselben Punkt hervorgehen. Der Unterschied ist, dass dieser Punkt, der der Welt zuzuordnen ist, Punctum Naturale, der andere aber, der der Geometrie zuzuweisen ist, Punctum Mathematicum genannt wird.“

Ein Blick in die Kosmologie von Christian Wolff (1. Auflage 1731, 2. Auflage 1737) zeigt, dass auch Wolff sich mit dem mathematischen Punkt auseinandersetzt. Aber er misst ihm nicht die zentrale Bedeutung wie Swedenborg zu. Bei Wolff kann der mathematische Punkt nichts bewirken, nicht zur Ausdehnung gelangen. Das heißt, Wolff argumentiert nicht geometrisch, sondern ontologisch bzw. monadologisch.⁷²

Die Stelle zu Gen 1,3 aus dem Zohar „Und es ward Licht“ erinnert ebenfalls an Swedenborgs Punkte-Theorie: Es geht in dem Genesisvers vordringlich um das Urlicht, das in der kabbalistischen Interpretation nichts Geschaffenes, sondern neben dem Äther das Urphänomen schlechthin sei.

Im Zohar ist zu lesen: „Als der Uräther aus den verborgenen Abgründen hervorbrach und sich ausdehnte, spaltete er sich und enthüllte einen geheimnisvollen Punkt - das Yôd“. Dieser kleinste der Buchstaben entfernte sich aus dem Wort Uräther, „awîr“ (א״ר), und das Licht, „ôr“ (אור), blieb zurück. „Als der erste Punkt entstanden war, da zog es (das Licht) über ihm auf [...]“.⁷³

איןד ← א״ד	אין סוף ... (1)גלי האי נקודה י
Licht , Uräther	Das ên sôf (Unendliche) ... offenbarte den Punkt yôd.
,	כיון דהאי י אתפשט מה דאשהאר
,	Als unmittelbar aus ihm yôd hervorging,
Yôd	אשתכה אור מההוא רוא דההוא א״ר סתימאה
	blieb dabei von awîr (Uräther) ôr (Licht) zurück.
	<i>Sēfer haz-zohār</i> -Ausgabe Mantua, 1558 und Nachdrucke. Bd. 1, Bl. 16b

⁷² „Puncta Zenonica [mathematica] non sunt elementa rerum materialium [...]. Ex punctis zenonicis [= mathematicis] extensum oriri nequit.“ (WOLFF, Christian: *Cosmologia generalis methodo scientifica pertractata, qua ad solidam, inprimis dei atque naturae, cognitionem via sternitur*. Ed. nova priori emendatior. Frankfurt, Leipzig 1737, §§ 217 f., S. 166 f.) - Dazu: „The reason why both Leibniz and Wolff rejected the idea that mathematical points could ever be the elements out of which extended bodies or corpuscles could arise, was that while points certainly exist outside of one another, yet it is not allowed to conceive in them anything which is a cause for uniting [...]“ (ODHNER, Hugo: *Christian Wolff and Swedenborg*. (wie Anm. 45), S. 243).

⁷³ Zitiert nach: UMBACH, Rolf: *Vom Flug der Fische. Die Bibel kabbalistisch gelesen*. Neukirchen-Vluyn 1995, S. 49.

Die Kabbala setzt voraus, dass das geoffenbarte hebräische Bibelwort der Tora absolut identisch ist mit der Wahrheit schlechthin, was dazu führte, dass man in bestimmten Kreisen meinte, Buchstabenmagie - und analog dazu - Zahlenmagie betreiben zu können.

Nichts anderes lehrt die Alchemie⁷⁴ in der Anschauung von der Transformation von Materie.

So ist es immerhin legitim zu fragen, wieweit auch die Rationalisten des 17. und des 18. Jahrhunderts indirekt oder direkt von der Kabbala beeinflusst waren. Der Begriff des Punktes, jetzt nicht mehr buchstabenmagisch, sondern geometrisch verstanden, bildet auch hier - nicht nur metaphorisch, nein besser: gar nicht metaphorisch, sondern metaphysisch - eine Brücke.

Der Punkt kommt also hervor aus dem „Ên-Sôf“, dem Unendlichen, Unsagbaren. In der Kabbala ist das ein Prozess.

Die Bedeutung des kleinsten hebräischen Buchstabens Yôd (י) in der Kabbala wird schnell offensichtlich, wenn man das Register der verdienstvollen deutschen Ausgabe von Johann Maier: „Die Kabbala,“ anschaut. Unter „Buchstaben“⁷⁵ findet man für Yôd, mit dem auch der Gottesname Yâwê anfängt, 24 Einträge, etwa zehnmal so viel wie für andere Buchstaben.

Jakob Böhme hat das aufgegriffen, was von Oetinger in der „Lehrtafel“ auch gleich bemerkt wird, dort, wo Detlev Clüver,⁷⁶ der norddeutsche Mathematiker, mit Böhme verglichen wird: „32. Aus was die Welt gemacht sey? R[esponsio]: Nicht aus Nichts. Durch den ewigen Willen wurde die Natur, und aus der Natur das Punctum ein Licht und Finsterniß, aus Finsterniß wurde Erde, aus Licht Himmel.“⁷⁷

Bei Nikolaus von Kues und den Neuplatonikern ist dieses Mittelding seinsmetaphysisch, das statische Authypostaton, das die christliche Tradition gleichsetzte mit dem Logos.

Machen wir uns also klar, dass die drei Kategorien, das Unendliche, sodann das Medium, das Authypostaton bzw. das Punctum naturale und schließlich das Endliche bzw. die Welt, bei Swedenborg drei sich ergänzende Erkenntnismethoden verlangen: das Unendliche ist ein Vernunftpostulat, ein „a priori“; die Welt wird aus der Erfahrung erkannt, also „a posteriori“; bleibt für das Mittelding nur die Analogie, die Projektion des Erkennbaren auf das Unbegreifliche. Dies geschieht bei Swedenborg durch den Übergang von der Geometrie in die Mechanik.

⁷⁴ Umbach nennt es „kabbalistisch-alchemistische Etymologie“ (wie Anm. 73), S. 49.

⁷⁵ MAIER, Johann: Die Kabbalah. Einführung, klassische Texte, Erläuterungen. München 1995, S. 404.

⁷⁶ Art. Detlev Clüver geb. um 1645 in Schleswig, gest. den 21. Februar 1708 in Hamburg. In: Korrespondenten von G. W. Leibniz. Hg. von Enrico PASINI. In: Studia Leibnitiana 26, 1994, S. 108-124.

⁷⁷ OETINGER: Lehrtafel (wie Anm. 1), S. 172.

Die Kräfte als Wille

Was in Ruhe ist, bringt nichts hervor. Und dass etwas hervorgebracht wurde, verdankt sich nicht der Ruhe, sondern der Bewegung. Das Neue an den frühneuzeitlichen Kosmogonien ist die Vorstellung, dass nicht Gott in actu die Dinge bewegt, wie es noch im Kirchenlied heißt, „der den Himmel lenkt; der Wolken, Luft und Winden / gibt Wege, Lauf und Bahn [...]“,⁷⁸ sondern - das ist die Grundansicht des Deismus - dass an die Stelle des persönlichen und sogar willkürlichen Gottes etwas Abstraktes, ja das Unendliche tritt. Dessen unbegreifliche Beschaffenheit ist dazu angetan, dass die Welt entstehen musste, wie sie ist. Die „prästabilisierte Harmonie“ eines Leibniz ist daraus eine einsichtige Konsequenz. Der rationale Gottesbegriff des Deismus krankt natürlich daran und auch derjenige der esoterischen Systeme überhaupt, dass die Willensäußerungen, die durch Kräfte hervorgerufenen Bewegungen quasi, einem ontologischen Zwang unterliegen, immerfort wirken zu müssen. Schöpfung, Weltentstehung ist hier Konsequenz. Nach traditionell kirchlicher Auffassung wird Gott in absoluter Freiheit verstanden, zu wollen oder nicht zu wollen. Man erinnere sich an das Zitat des Lutheraners Althaus.⁷⁹

Dass Swedenborg mit dem folgenden nicht automatistisch argumentiert, muss betont werden.

Er bewegt sich weg vom Geometrischen und vermutet: „supponitur etiam in producente aliquid velle, quod produceretur = dass ein gewisses Wollen vorhanden ist beim Hervorbringen, dass hervorgebracht werde [...]“.⁸⁰

Bewegung und Wille sind demnach identisch, und nicht nur dieses. Nicht nur die Kausalität wird erklärt, sondern auch die Finalität. Ein für den späten Swedenborg ganz wichtiger Begriff taucht in dem eben zitierten § 5 auf: Die „providentia“, die Vorsehung, analog zum „aliquid velle“ ein „aliquid providens“, ein Wille, der auf ein Ziel gerichtet ist, auf sinnvolle Ordnung.

Dass überhaupt etwas ist und das Unendliche sich mitteilt, ist begründet im bewegenden Willen und - um mit dem späten Swedenborg zu sprechen - in der liebevollen göttlichen Vorsehung, der Providentia.⁸¹

Es sei dahingestellt, ob nun Swedenborg eines der Hauptwerke von Jakob Böhme, die „Gnadenwahl“, gelesen hat (oder auch nicht, wie die Swedenborgianer fest glauben). Auffällig ist die Parallele im ersten Kapitel, Absatz 5-7. In der Zusammenfassung von Roland Pietsch, dem neuerlichen Herausgeber der „Gnadenwahl“, ist Böhme folgendermaßen zu verstehen: „Der Philosophus Teutonicus erklärt den Übergang vom Ungrund zur Selbstbegründung des Grundes mit Hilfe des göttlichen Willens, wobei die Grenze zwischen Ungrund und ungründlichem Willen gedankenmäßig nicht genau zu bestimmen ist.“ (Einschub: bei Swedenborg ist das anders. Da sind, wie eben angedeutet, die Grenzen klar, wobei sich

⁷⁸ GERHARDT, Paul: Befehl du deine Wege, 1. Strophe, 1653. In: Evangelisches Gesangbuch, Nr. 361.

⁷⁹ Vgl. Anm. 27.

⁸⁰ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 29.

⁸¹ Vgl. SWEDENBORG, Emanuel: Sapientia angelica de Divina providentia. Amsterdam 1764 [u. ö.].

die Erkenntnismethoden ergänzen. Weiter mit Pietsch über Böhme:) „Der Ungrund als ungründlicher Wille ist nicht der Ungrund an und für sich, sondern jener Anblick der ungründlichen Wirklichkeit, der sich nach innen und außen kundgeben will: Der ungründliche Wille, der sich als solcher aber nicht unmittelbar kundzugeben vermag, vermittelt sich durch seine Selbstbegründung oder Selbstfassung in und durch sich selbst. So gebärt der erste unanfängliche und ungründliche Wille [Zitat Böhme:] ‚in sich das Einige ewige gutte / als einen faßlichen willen / welcher des vngrüntlichen willens Sohn ist / vnd doch in dem vnanfenglichen willen gleiche ewig / vnd derselbe ander wille ist des Ersten willens empfindlichkeit vnd findlichkeit [...]‘ [weiter bei Pietsch:] Den Vorgang der Selbstfassung oder -findung des ewigen göttlichen Willens verdeutlicht Böhme mit Hilfe der göttlichen Dreiheit: Der ungründliche unfaßliche Wille heißt Vater, der faßliche oder gefaßte Wille, der mit dem unfaßlichen Willen des Vaters gleichewig ist, heißt Sohn und der Ausgang des unfaßlichen Willens durch den faßlichen Willen oder Grund heißt Geist.“⁸²

Diese innergöttliche Trinität steht der konventionellen Dreipersonenlehre entgegen, an der sich auch Swedenborg und die Swedenborgianer stets reiben. Sie wird vom alten Swedenborg in seiner Dogmatik „Vera Christiana Religio“ von 1772 kurz so verstanden, „daß diese im Herrn besteht, und daß der Vater in Ihm das Göttliche ist, von dem alles stammt, der Sohn das Göttlich-Menschliche und der heilige Geist das Göttliche, das von Gott ausgeht.“⁸³

Und: „Diese Dreiheit bestand nicht vor der Erschaffung der Welt, sondern wurde für die Zeit nach der Menschwerdung Gottes vorgesehen und verwirklicht [...]“.⁸⁴

Swedenborg hat das Prinzip der zeitlichen Reihung im Gegensatz zu Böhme anscheinend bis ans Lebensende durchgehalten. Oetingers Einsicht in die Kontinuität, wie dieses Prinzip bei Swedenborg heißt, gilt hier besonders: „Bey Swedenborg ist alles hinter einander, bey Jac. Böhm in einander.“⁸⁵ Und wie das Zitat

⁸² BÖHME, Jakob: Von der Gnadenwahl. Hg. von Roland PIETSCH. Stuttgart 1988 (Universalbibliothek, 8481 [4]), S. 257. Originaltext auch S. 11.

⁸³ SWEDENBORG, Emanuel: Die Wahre Christliche Religion. Enthaltend die ganze Theologie der Neuen Kirche. wie sie vom Herrn bei Daniel Kap. VII 13. 14 und in der Offenbarung Kap. XXI, 1. 2 vorausgesagt wurde. Von Emanuel SWEDENBORG, einem Diener des Herrn Jesu Christi. Neu übertragen von Friedemann HORN. Zürich. Bd. 1-4. hier Bd. 1, S. 141.

⁸⁴ SWEDENBORG: Die Wahre Christliche Religion (wie Anm. 82), S. 259. - Eine höchst interessante Parallele findet sich in den erst im letzten Jahrhundert bekannt gewordenen Manuskripten theologischen und hermetischen Inhalts von Isaac Newton. Auch Newton hat sich mit der Trinität beschäftigt und stellte sich in seiner Katholizismuskritik wie Swedenborg gegen Athanasius und das Nizänische Glaubensbekenntnis. Überhaupt ist Newtons umfassendes Betätigungsfeld mit dem Swedenborgs in vielen Einzelheiten vergleichbar. Vgl.: FORCE, James E. / POPKIN, Richard H. (Hgg.): Newton and religion. Context, nature, and influence. Dordrecht, Boston, London 1999 (Archives internationales d'histoire des idées, 161). „Papers based on a conference, held 9-10 February 1996, at the William Andrews Clark Memorial Library.“ - Besonders: Robert ILIFFE: Those „Whose business it is to cavill“. Newton's anti-Catholicism, S. 97-119.

⁸⁵ OETINGER: Lehrtafel (wie Anm. 1), S. 173.

aus der „Gnadenwahl“ beweist, ist auch Oetingers andere These zutreffend: „Schwedenborg hat die Selbst-Bewegungs-Quellen nicht genug vor Augen.“ Dies stimmt insofern, als die engagierte Sprache des Mystikers Böhme das nüchterne Latein des Naturforschers Swedenborg in ihrer Wirkung übertrifft.

Swedenborg kapriziert sich aber geradezu auf den Bewegungsbegriff, auf „Motus“, mit dem wir unseren Gedankengang fortführen wollen. Was ist Bewegung? Ist sie etwas Substantielles? Wenn Bewegung das Wesen des *Punctum Naturale* ist, dann müssten sich, um auf das neuplatonische Authypostaton zurückzukommen, die Vorstellungen von Substanz und von Bewegung annähern. Swedenborg jedoch schreibt: „Im Unendlichen ist nichts Substantielles; nichts ist so beschaffen, als dass es nicht verändert werden könnte, wie es im Endlichen der Fall ist. Aber weil Bewegung mit dem Unendlichen nicht im Widerspruch steht, so kann man sagen, das Unendliche ist nicht nur wie Ursache und Wirkung seiner selbst, sondern auch [das ist ganz wichtig] Gestalter. Also, weil es nicht substantiell ist und veränderbar wäre, so ist kein anderer [Begriff] von Bewegung gegeben als die reine [Bewegung].“⁸⁶

Und an anderer Stelle: „Da wir nun die Entstehung des Simplex, der einfachsten Einfachheit bzw. des Punktes vom Unendlichen durch die Bewegung haben, können wir schon folgendes so definieren: Es gibt ein einfaches Seiendes (*‘Simplex ens’*) und ein erstes [Seiendes], das durch Bewegung vom Unendlichen besteht und kraft seiner Existenz gleichsam als Medium, als Mittelding zwischen Unendlichem und Endlichem anzusehen ist.“⁸⁷

Dass aus dieser „hypothetischen“ Bewegung das Seiende, letztlich die „*Finita*“, die begrenzten Dinge, hervorgehen werden, ist naheliegend.

Oetinger erkennt den Mangel aber sogleich: „Swedenborg setzt alle Bewegungen als mechanisch, geometrisch und auf solche Art hypothetisch notwendig; nur die Bewegung des ersten simplicis kann er nicht mechanisch machen; denn weil da keine *vis inertiae* [Trägheit], keine Resistenz, kein Mittel und kein *Vehiculum* von anderer Art, kein finitum, kein activum, kein elementare kann gedacht werden, sondern lauter Bemühung aus gleicher in gleiche Bewegung, so ist also alle Mechanik der Seele eine pure Selbst-Bewegung ohne Mechanik. Hier sieht man den Defect in aller Philosophie!“⁸⁸

Bewegung ohne Raum ist physikalisch nicht denkbar, ist nicht definiert. Hatten Swedenborg und die anderen vor ihm schon den „*Nexus infiniti cum finito*“ nur gedanklich herstellen können, so ist auch der Übergang von der reinen Bewegung zur wirklichen Bewegung, von der *Potentia* zum *Aktus* problematisch. (Auf die Lösung des Aristoteles gehen wir weiter unten ein.)

⁸⁶ SWEDENBORG: *Principia rerum naturalium* (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 32 f.

⁸⁷ SWEDENBORG: *Principia rerum naturalium* (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 29.

⁸⁸ OETINGER: *Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie* (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 2 f.

Swedenborg führt aus: „Wenn nämlich das Endliche höchst vollkommen ganz das ist, was in diesem Endlichen existiert, weil es von einem höchst vollkommenen Einfachen hervorgegangen ist, folgt daraus, dass die Figur seiner Bewegung auch höchst vollkommen ist; denn die Kreisfigur hat keine Begrenzung, kein Ende, keinen Winkel [...]. Aber wenn die Bewegung nur kreisförmig ist, dann kann sie nicht höchst vollkommen sein, es sei denn sie ist unablässig kreisförmig; und in jedem Sinne und in jeder Dimension kreisförmig; vom Zentrum zur Peripherie; von der Peripherie zum Zentrum, und so kontinuierlich und in dauernder Wiederholung.

Eine solche Kreisfigur ist auf einzigartige Weise spiralig, die vom Zentrum durch kontinuierliche Kreise zur Peripherie fließt. Denn in der Spirale sind andauernde Kreise, sie gibt es in jeder beliebigen Distanz der Peripherie zum Zentrum.“⁸⁹

Die Aufzählungen und Bilder aller kreisförmigen Bewegungsmöglichkeiten,⁹⁰ die sich immer in Spiralen auslaufen, setzen sich im Folgenden bei Swedenborg fort, in einem beinahe schon rhetorischen Überschwang. Der Autor hat jetzt immerhin über 20 Folioseiten gebraucht, um zu diesen Einsichten zu gelangen. Übrigens entwickelte er im Vorwort⁹¹ zunächst seine Denkmethode, die sehr an diejenige von Descartes⁹² erinnert. Kein Gedanke ist dargetan, der sich nicht aus einem anderen entwickelt hätte. Die Spirale ist die Lösung für die perfekte Bewegung. Das Elend des Philosophen, besser des Ontologen wird vom Rationalisten gedämpft, ja beseitigt. Nur denkerisch lässt sich der Übergang in die Ontologie zu den *Finita* und *Activa* herstellen. Oetinger unterstellt mit seiner lapidaren Feststellung „10. Schrauben-förmige Bewegung ist in allem“,⁹³ dass das rationale System Swedenborgs die Gegenkräfte vermissen lässt, das Widerstrebende.

⁸⁹ SWEDENBORG: *Principia rerum naturalium* (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 47.

⁹⁰ Auch im *Corpus Hermeticum* (CH) wird die Kreisform als Bewegungsprinzip erwähnt: „Der demiurgische Geist, der mit Hilfe des Logos die Kreise umfaßt und mit Schwung in Bewegung hält, begann seine Geschöpfe zu drehen und ließ sie kreisen von einem unendlichen Anfang bis zu einem grenzenlosen Ende.“ (Das *Corpus Hermeticum* Deutsch: Übersetzung, Darstellung und Kommentierung in drei Teilen. im Auftr. der Heidelberger Akademie der Wissenschaften bearb. u. hg. von Carsten COLPE / Jens HOLZHAUSEN. Übers. u. eingel. von Jens HOLZHAUSEN. Stuttgart-Bad Cannstatt (Clavis pansophiae, 7). Bd. 1. Die griechischen Traktate und der lateinische "Asclepius". Übers. u. eingel. von Jens HOLZHAUSEN. 1997. - CH I (Poimandres), Nr. 11, S. 14.- Ferner z.B. in CH II, S. 30 f.

⁹¹ SWEDENBORG: *Principia rerum naturalium* (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 1-26.

⁹² Vgl. GAUKROGER, Stephen: *Descartes' system of natural philosophy*. Cambridge 2002. - Ferner die Neuerscheinung zu einem abweichenden Descartes-Verständnis: WOHLERS, Christian: *Wie unnütz ist Descartes? Zur Frage metaphysischer Wurzeln der Physik*. Würzburg 2002.

⁹³ OETINGER: *Lehrtafel* (wie Anm. 1), S. 173.

Und Swedenborg muss hier das Eingeständnis machen, dass man weder geometrisch, noch mechanisch zu einer solchen reinen Bewegung, zu diesem „Motus purus“, komme, der auch keine Eigenschaften von Geschwindigkeit habe. Eine solche Bewegung könne nur im Unendlichen gedacht werden, weil ja alles Endliche keinen Bezug zum Unendlichen habe.

Swedenborg postuliert deshalb einen „Status internus“ oder „Conatus“, einen immanenten Zustand, der gekennzeichnet ist durch die Eigenschaft des „Conatus“, was man übersetzen kann mit Antrieb, Drang, Bemühung, ja mit Wille wie bei Böhme. Aber Swedenborg vermeidet hier die Personifizierung und sagt dies selbst: „quae adhuc pure verba videntur esse, & a sensu geometrico abstracta & aliena“ er habe bisher scheinbar reine Begriffe gebraucht, die auch im geometrischen Sinne abstrakt und fremd klingen. Dennoch scheint sich hier die Frage nach dem „Nexus infiniti cum finito“ zu beantworten. Der „Conatus“ ist das Bindeglied, eben nichts Substantielles, sondern der Inbegriff der Kraft.

Nur mit Hilfe der Analogie gelingt es, in der Sache weiterzukommen, aber nicht aufgrund der Analogie zwischen Endlichem und Unendlichem, sondern aufgrund der Gleichheit der einfachsten Entitäten, der „Simplice“ und der kleinsten Partikel, der „Corpuscula“, nämlich „similitudinis gratia“.⁹⁴

Durch die gleichartige Bewegung kann es zu Verbindungen der Partikel und damit zu zusammengesetzten Finita kommen. Das ist gegen die Leibnizsche Monadologie!

Oetinger fasst im ersten Teil seines Swedenborg-Buches diese Genese, dieses Hintereinander der Entstehungen zusammen und hat dabei die Differenz zu Jakob Böhme im Blick:

„[Aus der] ‚Bemühung‘ [das ist Swedenborgs ‚Conatus‘] zur Bewegung [...] ist entstanden das erste finitum, und in diesem also auch eine schraubenförmige Bewegung der Theile. Daraus entsteht ein motus internus progressivus im Ganzen, ein motus um die Axe, und endlich ein motus localis, wenn nichts im Weg steht.“⁹⁵ Hier ist innezuhalten. Was soll dieser scheinbar unpassende Einschub Oetingers, „wenn nichts im Weg steht?“

Bei Aristoteles taucht diese Bedingung in seiner „Metaphysik“ im Zusammenhang mit dem Übergang von Potentialität in die Aktualität, von Dynamis (δύναμις) in die Energeia (ἐνέργεια bzw. ἐντελέχεια) mehrmals auf. Die Potenz tritt nur dann ins aktuelle Sein, „sobald ein Wille da ist und kein inneres Hindernis eintritt.“⁹⁶ In die kleine Spitze „wenn nichts im Wege steht“ fasst

⁹⁴ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 33. OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 2.

⁹⁵ ARISTOTELES: Hauptwerke. Ausgewählt, übers. u. eingel. von Wilhelm NESTLE. Stuttgart ⁴1977 (Kröners Taschenausgabe, 129), S. 140. - Original: ὅταν βουλευθέντος γίγνηται μηθενὸς κωλύοντος τῶν ἐκτός (ARISTOTELES: ARISTOTELIS opera. Ex recensione Immanuelis BEKKERI. Edidit Academia Regia Borussica. Ed. altera quam curavit Olof GIGON. Bd. 2. Berlin 1860, p. 1049 a, 7).

⁹⁶ ARISTOTELES: Hauptwerke. Ausgewählt, übers. u. eingel. von Wilhelm NESTLE. Stuttgart ⁴1977 (Kröners Taschenausgabe, 129), S. 140. - Original: ὅταν βουλευθέντος γίγνηται

Oetinger seinen ganzen auf Jakob Böhme gegründeten Vorbehalt gegen den Entstehungsautomatismus des Naturphilosophen zusammen.

Oetinger fährt über Swedenborg fort:

„Der motus localis bringt ein activum mit sich, und aus diesem entstehen mehrere activa, da eins dem andern ähnlich ist. Aus den finitis und activis entsteht das elementare, eins dem andern ähnlich, nur daß sie im Grad und in der Abmessung unterschieden sind, woraus erhellt, daß Swedenborg drei Grund-Anfänge annimmt, finita, activa und elementaria.“⁹⁷

Das ist neu bei Swedenborg: Dem ersten Endlichen, dessen Kennzeichen die Spiralbewegung ist, also der motus progressivus oder internus, und das sich durch das Auslaufen der Spirale in eine Kreisbewegung selbst finiert, sind ja noch die beiden anderen Bewegungsgarten eigen, nämlich die Eigenbewegung um sich selbst, der „Motus axillaris“, und das Wichtigste, der „Motus localis“, die räumliche Fortbewegung. Der Motus localis verleiht dem Finitum die Eigenschaft von nach außen wirkender überschüssiger Aktivität.

Es heißt bei Swedenborg: „Es gibt keinen Hinderungsgrund, dass die Substanzen mit ganzer Kraft überborden und sich ganz in Bewegung ergehen. Es ist deshalb das Activum des ersten Finitum nichts anderes als das erste Finitum, das sich in Lokalbewegung ausläuft; deshalb wird es Activum genannt und ein Activum ist es, weil es sich localiter bewegt; denn seine aktive Kraft besteht einzig und allein in der Lokalbewegung.“⁹⁸

Grund des Seienden ist also das Prinzip der Kräfte, und nicht nur des Seienden an sich, sondern auch der endlichen Diversifikation in Endlichkeiten, schließlich in Elemente.

Diese emanative Reihung - man erinnere sich an Swedenborgs biblisches „successive creatus“⁹⁹ - entspricht ganz deutlich nicht der Leibniz-Wolffschen Monadenlehre, in der die Monaden Geschöpfe sind, die keine Beziehung zueinander, „keine Fenster“ haben,¹⁰⁰ wie gerne zitiert wird.

Oetinger fährt fort: „Sie bringen alle wieder andere hervor, nemlich finita von der ersten, anderen, dritten, vierten Generation [...], dabei die finita die superficies [die Oberflächen], die activa aber den innerlichen Inhalt ausmachen. Wer nun eines der finitorum, activorum und elementarium weiß, der weiß alle, und auf diese Art kann man [Zusatz: ‘nach Swedenborg’] zur wahren Erkenntnis der

μηθενός κωλύοντος τῶν ἐκτός (ARISTOTELES: ARISTOTELIS opera. Ex recensione Immanuelis BEKKERI. Edidit Academia Regia Borussica. Ed. altera quam curavit Olof GIGON. Bd. 2. Berlin 1860, p. 1049 a.

⁹⁷ OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 2.

⁹⁸ SWEDENBORG: Principia rerum naturalium (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 69.

⁹⁹ Vgl. S. @@

¹⁰⁰ „La Monade dont nous parlerons ici, n’est autre chose, qu’une substance simple, qui entre dans les composés [...]. Les monades n’ont point de fenêtres [...]. Il faut même que chaque Monade soit différente de chaque autre [...].“ (LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: Lehrsätze der Philosophie. Monadologie. Franz.-dt. Textausg. [...] aus dem Franz. neu übertragen [...] sowie fortlaufend kommentiert von Joachim Christian HORN. Wien [1985], S. 38-50.

Dinge kommen.“¹⁰¹

Da Swedenborg alle Bewegung auf die eine ungehinderte Spiralbewegung zurückführt, widerspricht Oetinger sofort: „Jedemnoch, wenn mir vergönnt ist, gleich hier etwas entgegen zu halten, so denke ich, es gebe viele Bewegungen, die nicht per pulsum primi simplicis, sondern der inneren Activität durch Erhebung der Imagination entstehen. Wahr ist es, wenn alle Bewegung gleich im Anfang mechanisch und geometrisch ist, wie Swedenborg sagt, so ist eine Nothwendigkeit in allen Geburten und Entstehungen; aber in dem principio activo [also im ersten Activum, wie oben angedeutet] ist ein großer Ueberfluß von Selbst-Bewegung; diese Selbst-Bewegung kann durch falsche Vorstellung wieder rückwärts in die ersten principia gehen; und dadurch eine Verkehrung und Abirrung des Geschöpfes verursachen. Darin besteht eigentlich die Sünde [...]“¹⁰²

Oetinger argumentiert hier anthropologisch, hamartologisch, um in der Sprache der Theologen zu reden, also mit Blick auf die Sünde. Damit wird er Swedenborgs nicht-anthropologischer, sondern rein kosmogonischer Argumentation nicht gerecht. Aber Oetinger geht es schließlich um die Theologie. Und nichts anderes ist sein Ziel, nämlich die theosophische und nicht die naturphilosophische Welterklärung.

Diese konnte Oetinger beim frühen Swedenborg nur in Ansätzen finden, weshalb die Beschäftigung mit Oetingers Rezeption der Swedenborgischen Naturphilosophie auch nur wenig ergiebig ist. Oetinger hat nur auf den Visionär gewartet, der selbst den langen und mühsamen Weg neuer Erkenntnisse gehen musste, bis er bei Oetinger eine Sonderstellung einnehmen konnte.

Swedenborg entwickelte in seinen „Principia“ auf weiteren 200 Seiten seine „Grundsätze“, definierte die Zahl der Elemente und fand im Magnetismus - endlich jetzt durch Experimente bei der letzten Erkenntnisart, der Empirie angekommen - die Bestätigung für seine Kräftelehre.

Und wieder einmal gilt: „Bey Schwedenborg ist alles hinter einander“, auch die Erkenntnisweisen. Vom Rationalismus, über die Geometrie und Mechanik zur Empirie durchmaß Swedenborg alle ihm zu Gebote stehenden Methoden, nämlich die der Deduktion und Kontiguität, bis er schließlich gezwungen war, im Übersinnlichen einen Ausweg, besser eine Erfüllung seines Einheitsstrebens, eine Synthese seiner ausgeklügelten Analysen zu finden.

Wollte man es auf die Spitze treiben, könnte man sogar behaupten, die Rationalisten hätten nichts anderes geschaffen, als neue Mythen. Kennzeichen des Mythos ist, Abstracta und Principia in Geschichten zu fassen, das, was gleichzeitig abläuft, sich durchdringt, sich vernetzt, in eine zeitliche Ordnung zu bringen und damit begreifbar zu machen.

Fortschritt in der Erkenntnis des Weltganzen gegenüber dem fortschrittlichen Aufklärer findet dann eben doch erst in den holistisch-esoterischen Systemen statt, auch wenn - wie beim frühen rationalistischen Swedenborg - Einheit und

¹⁰¹ OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 2.

¹⁰² OETINGER: Swedenborgs [...] irdische und himmlische Philosophie (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 2.

Einheitlichkeit oberstes Prinzip sind.

Swedenborg gehört mit Oetinger zu den Denkern, bei denen die beiden abendländischen Denksysteme, der Platonismus und der Aristotelismus zusammenfallen. Einmal bleibt die Substantialität des Geistigen außerhalb des Einzel- dinges, zum anderen verselbständigt sich das, was Aristoteles Potenz (ἐνέργεια oder ἐντελέχεια) nennt, zum „Motus purus“, zur reinen Bewegung. Beides, das Substantielle und die Kräfte bilden die metaphysischen Grundkategorien, die man bei Oetinger in seiner Theologie des Lebens und der Leiblichkeit allen Seins wiederfindet.